[H]enry J.
[S]tewart Rd.
dec46

Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

69. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 10. Juli, 1946 | Nummer 28

Die reinsten Freuden.

Was sind die reinsten Freuden?
Die in uns klingen fort.
Sind's überwundne Leiden,
Ist es ein liebes Wort?
Ist's frohes Kinderlachen,
Ist's heller Sonnenschein?
Was kann uns glücklich machen,
In dieser Welt allein?
Sind es erfüllte Pflichten?
Ist es ein schönes Lied,

Das still, auf hellen lichten
Pfaden uns heimwärts zieht?
Wo ist der Himmelssegen,
Der leuchtend sich ergießt
Der uns auf allen Wegen
Mit tausend Freuden grüßt?
Ist's nicht die Gotteslieb alleine
Die solche Freuden schenkt!
Die Selbstlose und Reine,
Die nur an andre denkt?

Sich freuen und fröhlich sein . . .

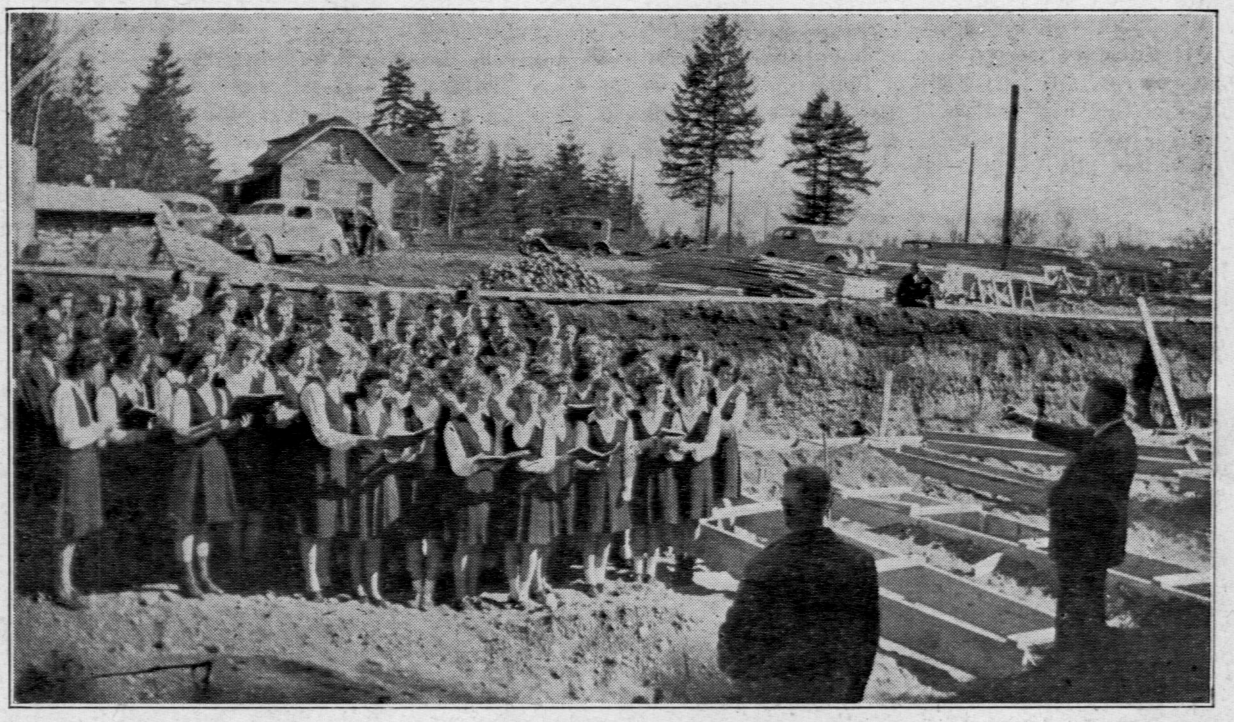
Sich freuen und fröhlich müssen sein in Dir, die nach Dir fragen, und die Dein Heil lieben, immer sagen: „Hochgelobt sei Gott!“ Psalm 70, 5.

Es ist nicht leicht, wie Hiob immer zu sagen: „Hochgelobt sei Gott!“ Der Psalmsänger mahnt uns daran, daß das nur die können. die nach Gott fragen. Wer nach sich selbst und nach seinem eigenen Wohlergehen fragt, kann es nicht. Wer bloß sein eigenes Heil liebhat. so daß Gott ihm höchstens ein Mittel ist zum Zweck des Seligwerdens, der kann es auch nicht. Nur Menschen, denen es allein um Gott geht, daß Gott groß und herrlich sei, die können immer sagen: „Hochgelobt sei Gott!“ Sie können es auch, wenn sie selber dabei zugrunde gehen. wenn sie auf Scheiterhaufen und in Konzentrationslagern stehen. Es geht ihnen ja nicht darum, daß sie der Welt erhalten bleiben. Aber daß die Welt Gott nicht verliere und sein Heil nicht von der Welt genommen werde, darum geht es ihnen. Und das ist ihre Liebe und ihr Bangen. Solche Menschen können dann immer fröhlich sein, darum, weil nichts Gottes Sieg hindern kann, auch unser Untergang nicht. Mag mit uns geschehen, was will, wenn nur Gott Sieger bleibt, so wollen wir sagen: „Hochgelobt sei Gott!“

Wir danken Dir von ganzem Herzen, o großer Gott, und erzählen all Deine Wunder. Wir freuen uns und sind fröhlich in Dir und loben Deinen Namen, Du Allerhöchster. Denn die Schwerter des Feindes haben ein Ende, und Deine Stunde ist bereitet zum Gericht, daß niemand obsiegen kann als Du allein. Herr, siehe, wir singen mit Freuden von Deinem Sieg. Du wirst auch unserer Schwachheit aufhelfen. Amen.

Der Höchste herrscht in Majestät und Pracht,
geschmückt mit Gnade, Herrlichkeit und Macht;
er füllt die Welt mit seinen Wundern an
und baut sein Reich, das nicht vergehen kann. Psalm 93.

Mennonitische Hochschule wird in B. C. gebaut.



In Nord-Abbotsford wird das neue Gebäude für das Mennonitlichkeit bei der Grundsteinlegung. Unser Bild zeigt uns die Feierlichkeit bei der Grundeinlegung. Im Vordergrunde sehen wir Prediger A. Rempel, den Vorsitzenden des Schulvereins. Unten im Kellerraum steht der Schülerchor, der unter der Leitung von Lehrer F. C. Thießen einige schöne Lieder zwischen den Ansprachen vorträgt. Das Schulgebäude verspricht, ein sehr ansehnlicher Bau zu werden: 114 Fuß lang und 54 Fuß breit. Im Kellergeschoß befinden sich, wenn der Bau erst fertig ist, die Heizräume, die chemischen Laboratorien, die Klassen für Handarbeit und Kochkunst. Im ersten Stock befinden sich 4 Klassenräume, das Lehrerzimmer und physikalisches Kabinet. Im zweiten Stock sind noch zwei Klassenzimmer, die Bibliothek und ein Lesezimmer. Auf der Nordseite befindet sich das Auditorium von 95 Fuß Länge und 54 Fuß Breite, wovon 20 Fuß Länge noch in das Hauptgebäude der Schule hineinreichen. Der Holzstreik hat den Bau etwas verzögert, aber gegenwärtig wird mutig weitergebaut, so daß man die Hoffnung hat, doch noch in diesem Jahr das Gebäude zu beziehen. Möchte der Bau gelingen! Wir wünschen unsern Brüdern in B. C. viel Erfolg in der Arbeit !

Brüder in Not!

Achtung!

Infolge der Gleichwertung des kanadischen und U. S. A. Dollars braucht man für die C. A. R. E. Pakete nach die M. C. C. Office in Kitchener, Ont. auch nur $15.00 in kanadischen Gelde senden.

Briefe:—

Gerhard Fast (20) Goslar,
Am Fillerbrunnen 41,
Britische Zone, Germany.
Liebe Geschwister Abr. Janz!

Lange, lange haben wir von einander nichts gehört. Da man nun wieder ins Ausland schreiben darf, will ich auch gleich einmal zu Besuch kommen. Was ist in diesen Jahren nicht alles geschehen!

Mein Frau sitzt neben mir auf dem Sessel und liest. Wir haben unser schönes Wernigerode verlassen, weil dort die Russen sind. Vier Monate waren wir noch unter den Bolschwisten, meine Frau sogar noch drei Monate länger. Ende Oktober v. J. ging ich über die Grenze hierher, und Ende Januar l. J. kam meine Frau mir nach. Unsere Kinder sind noch dort in unserer Wohnung geblieben. Gestern erhielten wir von ihnen noch einen Brief. Wir wohnen nur 35 km. voneinander, dürfen uns aber nicht gegenseitig besuchen, denn dort sind die Russen, hier die Engländer und dazwischen die Zonengrenze.

Unser Gerhard war auch fünf Jahre Soldat, die ganze Zeit im Osten. Als der Krieg dann vor einem Jahr zu Ende war, bekamen wir lange keine Nachricht von ihm. Zuletzt war er bei Danzig gewesen ,und wir befürchteten schon, er werde in die russische Gefangenschaft gekommen sein, wenn er noch lebte. Da plötzlich kam er Ende Juni ganz unerwartet gesund und wohlbehalten nach Hause. Zuletzt war er auf der Halbinsel Hela gewesen, von dort entkam er noch mit dem letzten Schiff nach Schleswig Holstein, wo er dann in englischer Gefangenschaft war und entlassen wurde. Wie freuten wir uns, ihn aus diesem schrecklichen Kriege gesund und wohlbehalten wiederzubekommen. Seine Frau mit unserm Enkelkind wohnte bei uns. Er hatte seinen halbjährigen Sohn noch garnicht gesehen. Im März 1944 heiratete er, ich war damals auch in Rußland, kam aber auf sein Telegramm hin auch auf Urlaub nach Hause und war auf seiner Hochzeit, die wir bei uns feierten. Ich war auch vier Jahre im Osten. kam aber ein paar Tage vor Schluß nach Hause und fuhr nicht mehr weg, denn man sah ja schon das Ende.

Ich war im Kriege ein paar Jahre im Süden Rußlands, in Chortitza und auch in der Molotschna. Ich suchte da auch unsere groß väterliche Wirtschaft auf im Liebenau, wo mein Vater einmal groß geworden ist. Stall und Scheune waren allerdings schon von den Bolschewisten niegergerissen, aber das Wohnhaus stand noch. Ich habe es auch geknipst. Die Häuser sahen alle so kutzig aus, denn fast von allen Bauernhäusern waren die Stallungen und Scheunen niedergerissen, und daraus hatte man dann Kollektivställe und Scheunen gebaut. Die einst schönen deutschen Kolonien sahen verkommen und verwahrlost aus, die Zäune und auch vielfach Baumalleen an den Straßen verschwunden, die Häuser jahrelang nicht ausgebessert. So sah es in ganz Rußland aus.

Nur Obst habe ich dort soviel gegessen, wie in meinem Leben noch nicht. Die wundervollen Aprikosen und Weintrauben. Als wir dann im Herbst 1943 weg mußten, kamen etwa 35 Tausend Mennoniten mit. Die meisten von ihnen jedoch sind von den Bolschewisten wieder geschnappt und nach Rußland zurückgeschickt worden. In den westlichen Zonen sind vielleicht 3,000 geblieben. Die wollen nun alle nach Kanada ziehen, wenn es geht. Hier bei Goslar auf drei Landgütern sind auch 150 Mennoniten. Ich gehe, wenn ich zu Hause bin, jeden Sonntag hin und halte ihnen einen Gottesdienst. Als ich in Rußland war, konnte ich nicht einmal im Jahr predigen, heute kann ich es jeden Sonntag. Erst oben bei Archangelsk habe ich es mal versprochen, damals aber nicht gedacht, daß ich dann so ganz in diese Arbeit kommen würde.

Wir wollen mit unsern Kindern auch nach Kanada ziehen, wenn der Herr uns den Weg dahin öffnet. Leider ist Gerhard mit seiner Familie noch in der russischen Zone, aber er schreibt, er will auch mit, wenn es erst einmal tatsächlich gehen wird.

Nun wissen wir ja über die Verhältnisse dort garnichts. Schreibt uns einmal ausführlich. Ihr seid ja nun schon bald 17 Jahre dort und werdet ganz zu Hause sein. Wie geht es Euch dort? Im Herbst besuchte mich C. F. Klassen, Winnipeg, den Ihr vielleicht auch kennt. Er stammt auch aus Neu-Samara, und ich kenne ihn schon seit 1936 von der letzten Weltkonferenz der Mennoniten in Holland. Die armen Menschen aus Rußland sind furchtbar arm, 40% der Männer sind verbannt und verschleppt. Dann hat die deutsche Wehrmacht noch den Rest eingezogen. Man kann sich die Not dieser Armen kaum vorstellen.

Wie geht es unserm Onkel Johann Schmidt? Br. Klassen sagte, Tante Maria sei gestorben, und Onkel Johann habe wieder geheiratet, sei aber nach British Columbia gezogen. Schreibt uns doch einen langen ausführlichen Brief und berichtet uns alles von unsern alten Bekannten, was Ihr wißt. Wißt Ihr auch etwas von den ehemaligen Kleefeldern, wie Heinrich Ungers, Heinrich Voths, Abram Konrads? Dann die Schöntaler, Thielmanns, Pletts, Boldts usw. Ich glaube ja kaum, daß Thielmann's noch leben werden, denn es sind doch immer schon 17 Jahre verflossen. Ja, ja, die Welt hat sich verändert seit 1929.

Von unsern Angehörigen haben wir seit 1940 nichts mehr erfahren. Damals schrieb uns nach langer Zeit mein Bruder Hans aus Moskow. Er war im Winter in Sibirien gewesen und hatte unsere Eltern und Geschwister besucht. Mein Vater ist 1937 im Gefängnis gestorben, wahrscheinlich in Slawgorod. Mein Bruder Jacob war mit seiner Familie nach Pawlodar gezogen, und meine Mutter lebte damals auch noch und wohnte bei uns. Von Aron und Peter wußte er nichts.

(Fortsetzung auf Seite 4—1.)

Nachrichten:

—In Paraguay wo bei 7,000 Mennoniten wohnen, hat eine kleine Revolution fehlgeschlagen. Nach spärlichen Berichten aus Buenos Aires hat President Morinigo sich doch behauptet, aber es hat fünf Tote gegeben.

—Unsere Altkolonier in Mexiko sind daran, noch eine Käserei einzurichten, und zwar in Blumental, bei Caauhtemoc. Im Juni war es dort trocken und windig, so daß man sehr auf Regen wartete,

—Die Mennonite Publication Office in Newton, Kansas, bekommt einen neuen Geschäftsführer. Rev. J. M. Suderman's Nachfolger wird wohl Lehrer B. Bargen vom Bethel College werden.

—Die beiden großen mennonitischen Konferenzen in Kanada (in Vineland und in Winkler) konnten nach Plan stattfinden. Von Vineland ist schon ein Bericht eingekommen, hoffentlich gibt jemand von Winkler auch ein kurzer Ueberblick.

—Die zahlreichen Besucher nach der Konferenz in der Rundschau-Office sind für uns sehr ermutigend. Hoffentlich wächst das Interesse für unser Publikationswerk noch mehr.

—In Yarrow, B. C. sind am 23. Juni 13 Seelen in der M. B. Gemeinde getauft worden.

—Den Bau der Vedder-Brücke will die Munizipalität zu Ende führen.

—Der Streik der Holzarbeiter ist vorüber und die Arbeit am Bau der Schule hat wieder begonnen. Gottesdienst der Grundeinweihung auf dem Schulbauplatz hat schon stattgefunden.

—Laut M. C. C. Nachrichten

(Fortsetzung auf Seite 8—1.)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.

Abonnementspreis: $1.75 jährlich, zahlbar im Voraus.—Erscheint wöchentlich.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,

672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Editorielles: —

Wollen wir wehrlos bleiben?

(gesammelt von H. F. Klassen.)

Dieser letzte Krieg zeigte uns, daß bei vielen unserer Jungen und auch Alten keine klare Ansicht, schon nicht zu sagen Ueberzeugung, vorhanden war, als es zur Probe kam. Jetzt leben wir in einer Zwischenperiode, die uns wiederum Gelegenheit bietet, uns in Ruhe darin zu prüfen, wie wir in der Frage der aktiven Beteiligung am Kriegsdienste denken und handeln sollen?

Warum kamen so viel dienstpflichtige junge Männer in inneren Konflickt, als die Dienstfrage an sie herantrat? Weil zu wenig Belehrung in Friedenszeiten geboten wurde, und zwar mangelte es in den Heimen, in der Kirche und in den Schulen. (Bibelschulen eingeschlossen.) Belehrung nicht nur über das Prinzip der Wehrlosigkeit, sondern überhaupt darüber, was einem Nachfolger Jesu Christi geziemt, und über Christum, als unserem Vorbild im praktischen Leben.

Die Frage der Kriegsverweigerung greift so scharf in unser Leben hinein, weil wir unseren Pflichten als treue Bürger des Landes gerecht bleiben wollen, weil wir nicht immer anders sein wollen, als andere junge Menschen, u. a. m. Ein Junge fragte: „Sind wir denn soviel klüger, als alle anderen Menschen, oder hat Gott den Mennoniten besonders Offenbarungen gegeben, die er den anderen Kirchen vorenthalten hat?“ Solche und ähnliche Fragen sind berechtigt. Besonders im Blicke darauf, daß die großen christlichen Kirchen (Katholische, lutherische und andere Protestanten) behaupten, daß man ein Jünger Jesu sein und doch am Kriege teilnehmen kann, helfen Bruderblut zu vergießen, töten, zerstören, hassen, Lügenpropaganda verbreiten, furchtbare Sprengstoffe aus der Luft auf Städte und Dörfer werfen. Ja, nicht nur die großen Kirchen, sondern auch die sogenannten "fundamentalen", die die ganze Bibel, ebenso wie wir, für das heilige, inspirierte Wort Gottes halten (Baptisten, Heilsarmee u. a.) erklären es für eine Pflicht des Christen, am Kriege aktiv teilzunehmen und nennen uns wohl gar Irrlehrer. Von einem unserer Prediger habe ich den Ausdruck gehört, daß Kriege notwendig sind, und daß Gott durch dieselben die wirtschaftlichen und politischen Probleme der Welt löst. Als ob jede Menschenseele, die durch das Kriegesmorden vorzeitig und unvorbereitet in die Ewigkeit befördert wird, nicht viel teuerer in Gottes Augen ist, als alle, uns so wichtig scheinenden, wirtschaftlichen und politischen Erwägungen!

Nicht nur wir Mennoniten, sondern jeder ernst denkende Christ steht vor der Frage: „Wo liegt meine Pflicht, wenn mein Land in einen Krieg verwickelt wird?“ Wollten wir uns auf Menschen und ihre Meinungen und Bibelerklärungen verlassen, kämen wir nie zur Klarheit in der Frage. Deshalb müssen wir uns an das Vorbild und die Worte Jesu Christi halten.

Solange wir glauben, daß die Bibel Gottes Wort ist und als Richtschnur für unser praktisches Leben dienen soll, müssen wir uns darnach richten, was sie lehrt. Dank göttlicher Vorsehung ist sie so geschrieben, daß wir weder theologische Bildung bedürfen, auch nicht schriftgelehrte Ausleger brauchen, um die Schriften zu uns reden zu lassen. Tieferes Studium offenbart mehr Wahrheiten und führt weiter in Erkenntnisfragen, aber die Grundwahrheiten über Gott, vom Sündenfall, von der Erlösung durch Christi Opfertod, von seinem Leben und Lehren, über unsern täglichen Wandel und unser Verhalten zu den Nebenmenschen, das alles ist in der Bibel einfach und für jedermann verständlich gegeben.

Eines müssen wir gleich am Anfang unserer Betrachtung bestimmt in's Auge fassen: Gott, der in Jesum Christum Mensch wurde ist die höchste Autorität für unsern Glauben und unsern Wandel. Alles, was wir in der Bibel finden, müssen wir im Verhältnis zu Christum besehen. In ihm war die Erfüllung aller Prophetie und des Gesetzes. Ihm gehört unsere ganze Liebe, unser völliger Gehorsam, unsere Treue und Nachfolge. **Sein** Leben und **seine** Worte sind unser Vorbild und Führer, nicht irgendwelche menschliche Deutung einzelner Bibelstellen des alten oder neuen Testaments. Er hat gesagt: „Will jemand mir nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Es steht da nicht: „Will jemand mir nachfolgen, der muß mit der Mehrheit mitgehen, mit Strom schwimmen.“

Ich möchte darauf besonders hinweisen: Wir sind nicht nur deshalb wehrlos, weil unsere Väter es waren, und weil diese Erkenntnis sich schon mehr als 400 Jahre erhalten und bewährt hat. Sondern wir gehen zu derselben Quelle, wo auch unsere Väter ihr Licht nahmen, zum Worte Gottes um Aufklärung. In welchem Teile der Bibel werden wir suchen, wie unser geliebter Herr und Heiland lebte und lehrte? Sind es nicht die Evangelien, welche die Worte Jesu wiedergeben und seinen Wandel beschreiben?

Das alte Testament redet von blutiger Rache und von Krieg. Die Sünde machte Kain zum Brudermörder. Das entsprach niemals dem Willen Gottes und das Gesetz sagt kurz und klar: „Du sollst nicht töten“. Nur die Herzenshärtigkeit der Menschen ist schuld an den grausamen Kriegen (Matth. 19, 8) und erklärt die direkten Befehle Gottes zum Kriegen, als Strafe für gottlose Völker. Doch sogar im alten Testamente finden wir den Gedanken der Wehrlosigkeit (Esra 8, 22). Beim Lesen des Alten Testaments dürfen wir nie aus dem Auge lassen, daß alles, von der Verheißung die Eva bekam, bis zum Propheten Maleachie, im Hinweis auf Christus geschrieben ist, diesem ewigen Sohn Gottes, dem Erlöser der gefallenen Menschheit, dem Friedefürsten.

Wir lesen im Briefe an die Hebräer: „Nachdem Gott vor alten Zeiten auf vielerlei Weise zu unsern Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er in dieser Endzeit zu uns geredet durch den Sohn.“—

(Fortsetzung folgt.)

Die Bewahrung der Gläubigen.

(von H. H. Janzen.)

(Schluß.)

Das alles und noch viel mehr, sah und wußte der Herr Jesus. Solange er bei seinen Jüngern gewesen war, hatte er sie in dem Namen Gottes erhalten. „Simon, Simon, Satanas hat euer begehret, daß er euch sichte wie den Weizen, ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ So hatte er einst zu Petrus gesagt, als der in selbstbewußter Weise von sich gesprochen. Hier nun bittet der Herr Jesus den Vater, die Seinen zu erhalten, zu bewahren. Wie ist der Herr doch so besorgt darum, daß wir bleiben. Daß wir nicht aus der Gemeinschaft mit dem Vater treten. Im Blick auf seine 12. Jünger darf er sagen: „Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt und ist keiner verloren“. Freude über diese Tatsache klingt aus seinen Worten hervor. Dann aber geht er über zu einer traurigen Note. Fast ist es mir als höre ich die zurückgehaltenen Tränen in seiner Stimme als er klagend fortfährt: „als das verlorene Kind (merke dir, es war ein Kind) daß die Schrift erfüllt würde“. Wie muß es den Herrn schmerzen, wenn er seine Jünger sieht, wie sie sich von ihm abwenden und der Welt nachgehen. Hast du jemals daran gedacht? Judas kam nie wieder zurück.

Welches sind nun die Mittel, mit Hilfe derer Gott uns bewahrt? Nach Vers 17 ist es das Wort: Wie könnte auch jemand in der Gemeinschaft mit dem Vater bleiben, ohne das Wort zu lieben. Ich brauche wohl weiter nicht auszuführen, daß wer das Wort liebt, es auch liest und danach strebt, es auszuleben. Auch baucht der Herr den Haß der Welt, um seine Kinder zu bewahren. Die Freundschaft der Welt war wohl nie gut für einen Gläubigen und der Haß derselben trieb Kinder Gottes stets dazu, sich inniger an den anzuschließen, der gesagt hat: „Fürchtet euch nicht, ich habe die Welt überwunden“. In der Welt gibt es für den Gläubigen mancherlei Trübsale zu durchkosten die Gott gebraucht, um ihn zu bewahren. Schon der Psalmist sagt im 119. Psalme: „Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich; nun aber halte ich dein Wort“. Und weiter fährt er fort: „Es ist mir lieb, daß du mich gedemütigt hast, daß ich deine Rechte lerne“. Ein wirksames Mittel zur Bewahrung ist die Gemeinschaft der Gläubigen, „auf daß sie alle eins seien.“

Satan versucht mit aller Macht die Einheit der Gläubigen zu stören. Kein Mittel ist ihm da zu schade oder zu heilig, das er nicht versucht für obigen Zweck auszunutzen. Er weiß, daß in der Gemeinschaft eine Kraft liegt. Als Paulus auf seiner Reise nach Rom kam und die Brüder aus jener Stadt ihm entgegengingen, als er die sah, so heißt es, dankte er Gott und gewann eine Zuversicht. Der müde, abgehetzte Gefangene wurde wieder mutig, den Weg der Leiden weiterzupilgern durch die Gemeinschaft mit den Brüdern von Rom, die er nie zuvor gesehen hatte. Wer sich der Gemeinschaft entzieht, wird einsam und kraftlos. Darum verlasset nicht eure Versammlungen! Vom Philosophen Schoppenhauer erzählt man, daß er seine letzten Lebensjahre in großer Einsamkeit verlebt habe. Er wurde menschenscheu und zog schließlich in eine entfernte Stadt, wo ihn niemand kannte. Sein einziger Freund soll ein kleiner Pudel gewesen sein. Eines Tages soll der Philosoph gesagt haben: „wenn es keine Hunde gebe, möchte ich nicht leben.“ Pflegst du Gemeinschaft mit Gotteskindern? Endlich kommt noch ein Umstand, den wir hier nicht übersehen. Das ist das Vorbild Jesu, daß er uns hinterlassen hat. „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“. Die Gemeinschaft mit dem Vater war für den Herrn Jesu auf Erden die Quelle der Kraft, des Trostes, der Freude und des Lichtes. Ich glaube für mich, daß für den Herrn in seinen Leiden der Schwerste Moment dann antrat, als der Vater sich vor ihm verbarg: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Bist du besorgt um deine Bewahrung in Seiner Gemeinschaft? Strebst du danach, in innigere Gemeinschaft mit Ihm zu kommen? Gott wolle uns allen Gnade geben, uns von ihm bewahren zu lassen in dieser argen Welt, auf daß wir einst eingehen könnten in die himmlische Herrlichkeit.

Mission.

Geliebte Freunde in Jesus Christus!

Mich verlangt etwas, zu Euch zu kommen, um Euch etwas von dem zu erzählen, was mir hier wichtig ist. Afrika und die Leute in Afrika sind ja ganz anders, als Amerika und wir. Ich könnte manches mitteilen, will aber nur etliches herausheben.

Etliche Christen von hier, Bololo, und ich gingen abends ins Dorf, um Versammlung zu halten. Menschlich gesagt, haben wir nichts erreicht, Gott aber weiß. Das Bololo Dorf ist ja sehr groß. Viel Leute und Kinder wohnen dort, aber die Finsternis ist nicht zu beschreiben. Wir gingen durchs Dorf mit einer Rolle Bildern, einem Stuhl und meiner Guitare. Viele Kinder folgten uns. Wir wollten heute auf jenem Ende Versammlung halten, da wir hier schon mehrere Mal gehabt hatten. Fast am Ziele sahen wir einen Haufen Männer uns tanzend entgegenkommen. Ich gebot ihnen, zu schweigen und aufzuhören. Nach starkem Gebote ließen sie's und setzten sich, aber ob sie etwas aufgenommen haben, weiß der liebe Gott. Ich sagte unter anderem, daß ich sehr traurig sei, daß sie Gott nicht haben wollten. Sie haben noch kein Verlangen, aus der Finsternis zu kommen. Gott muß etwas in ihren Herzen tun und Er wird auch. Es sind Seine Leute und es ist Sein Feld. Dieses stärkt und tröstet auch mich. Wir würden hier verzagen, hätten wir diesen Trost nicht.

Jetzt gerade sind wir etwas in einer schweren Lage. Wir siedeln die Bololostation ja näher zum Sankuru Fluß. Es ist eine ziemliche Strecke von Bololo, wenn zu Fuß. Da dort nahe bei dem neuen Missionsplatz nur ein Einzimmer-Staatshaus ist, wohnen Geschwister Bärgs dort und ich wohne allein auf Bololo. Heute ist Montag, Sonnabend hatte Br. Bärg, als er hier bei mir war, den Chief von Bololo hergerufen und alle Namen der Arbeiter aufgeschrieben, die da arbeiten wollten. Alles wurde bündig besprochen. Heute morgens warten Geschwister Bärgs und fast niemand kommt. Nun was zu tun? Schw. Bärg schrie mir, daß er zu Hamniok nach Dekese gegangen sei. Das ist eine lange Tagereise. Er wolle den Staatsmann um Rat fragen. Dann dazu noch, daß unsere Groceries nicht kommen. Wir sind schon eine ganze Woche ohne Mehl, und wir leben von Congo's Früchten. Sie sind auch gut, aber unser Essen fehlt uns. Br. Bärg meinte Sonntag, als ich bei ihnen zu Gaste war, daß wenn jetzt Zwieback auf dem Tische wären, er sie gerne essen würde. Es ist eine gute Lektion für uns. Wir wollen mehr dankbar sein für alles was Gott uns gibt. Es dient alles zum Guten. Wir haben in diesem Monat auch noch keine Post gehabt, wir fühlen beinahe etwas allein, doch Gott ist mit uns. Wir erfahren Seine Nähe recht oft. Wir danken Gott, daß wir hier wirken dürfen. Es tut sehr not, daß wir allen Fleiß anlegen, um diese Leute für Ihn zu gewinnen, Der auch für sie gestorben und auferstanden ist.

Es würde gut sein wenn noch ein paar Geschwister und eine Schwester hier wären. Jetzt, wenn Bruder Bärg wegfahren muß, dann steht die ganze Geschichte, und auf die Länge ist es zu schwer. Er ist sehr mutig und hoffnungsvoll, wir alle sind es, aber wir allein werden die Arbeit nicht zwingen können. Wir sind alle schön gesund, wofür wir Gott danken.

Wollen einander auch ferner im Gebet gedenken.

Ihre in Christo, Susie Brucks.

(Ngnnga Djo, der älteste Christ sendet seine besten Grüße an Sie alle. Er lehrt mich jetzt die Lingala Sprache.)

Trauernachricht:

Matsqui, B. C.

Den 15. Juni starb der liebe Bruder **Heinrich A. Konrad** von Masqui, B. C. Er litt ungefähr sechs Monate an Blutarmut. Schon vor drei Monaten gaben die Aerzte ihn auf. Doch der Herr schenkte ihm noch diese Zeit, daß er bei seiner lieben Familie bleiben konnte. Es mußte ihm von Zeit zu Zeit Blut zugeführt werden. Doch es verschwand immer wieder. Sein Zustand verschlechterte sich immer mehr und in den letzten 14 Tagen wurde er schon sehr schwach, bis der Herr ihn dann abrief.

Bruder H. A. Konrad wurde am 15. November 1907 im Dorfe Alexanderkrone, Süd-Rußland, geboren. In seinem 14. Lebensjahre bekehrte er sich zum Herrn und wurde auch in demselben Jahre durch die Taufe in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Er war ein aktives Mitglied in der Gemeinde bis er erkrankte. Am 30. Mai, 1935, verehlichte er sich mit seiner lieben Susie, geborene Wiebe, welche mit ihren fünf kleinen Kindern seinen frühen Tod betrauert. Weiter betrauern ihn drei Brüder, vier Schwestern und die Schwiegereltern Wiebe. Ein Bruder und eine Schwester sind mit ihren Familien in Rußland geblieben.

Den 18. Juni fand das Begräbnis in der Süd-Abbotsford Kirche statt. Trotzdem es hier jetzt eine sehr drucke Zeit ist, da gerade die Erdbeeren gepflückt werden, füllte sich die Kirche mit Trauergästen. Bruder A. Rempel, Masqui, hielt die erste Rede. Er sagte, daß durch Bruder Konrads Leiden und Sterben, er und andere Geschwister näher zum Herrn gebracht worden sind. Sein Text war Ev. Joh. 21, 7. und zwar die Worte: „Es ist der Herr.“ Und der Herr ist's der zu uns durch diesen gestorbenen Bruder spricht. Es will uns wieder sagen, daß wir hier nur Pilger sind.

Dann sprach Bruder Paul Wiebe, Matsqui, über Jak. 4, 13—15. Er betonte besonders die Nichtigkeit unseres Lebens.

Zuletzt sprach Bruder J. Redekop, Abbotsford, über 2. Kor. 5, 1—5 und führte uns die schöne Heimat dort oben vor die Augen.

Der Chor von Matsqui diente mit erbaulichen Liedern.

Wir haben in Bruder Konrad einen sehr lieben und treuen Bruder verloren und sein Andenken wird für uns ein Segen bleiben.

Auf Wunsch der Angehörigen,

P. P. Kornelsen,

Nachruf.

Etwas über das Abscheiden des Br. Aron Friesen, Elie, Man.

Es ist unserm lieben Rundschaulesern ja schon bekannt, daß es dem Herrn gefallen hat, unsern lieben Bruder **Aron Friesen** von Elie so plötzlich heimzurufen.

Bruder Friesen war schon längere Zeit herzleidend, welches in

der letzten Zeit zunahm. Ich durfte Br. Friesen anno 30 kennen lernen, als ich hier bei Elie ankam. Wir haben dürfen Gemeinschaft pflegen, und ich hatte in Bruder Friesen einen lieben Bruder, der mir lieb und wert war. Er kam zum Herrn noch in der alten Heimat, hatte aber zu einer Zeit große Kämpfe. Doch der Herr hielt ihn fest und gab ihm Gnade, daß er überwinden durfte, und er durfte wieder vom Neuen singen: „Einer der Gottes Gnade fand." Auf dem Boden der Gnade stand er dann auch fest bis der Herr ihn heimrief. In der letzten Zeit habe ich viel Gemeinschaft mit ihm pflegen dürfen, und ich sah, daß er ein ernstes Streben hatte, dem Herrn zu gefallen. Er hat mir auch wiederholt gesagt, daß er es weiß, daß seine Stunden gezählt sind. In diesem Frühling wollten die Geschwister eine Reise nach Ontario machen, um dort seine Mutter und Schwester zu besuchen. In der letzten Zeit hatte Bruder Friesen eine besondere Sehnsucht, seine Mutter zu sehen. Der Herr führte es so, daß sie noch Reisegefährten bekamen in den Geschwistern Johann Klassens von Newton Siding. Kurz vor der Abfahrt fühlte Bruder Friesen seine Herzbeschwerden wieder ziemlich stark, deshalb nahmen sie dann ihren ältesten Sohn Arthur mit. Am Montag wurde noch ein Familienbild genommen und am Dienstag, den 3. Juni, traten sie die Reise an. Bruder Klassen sagte mir, daß die Reise sehr gut gegangen habe, es wurde viel gesungen und auch manche Gedanken über das Wort ausgetauscht während der Fahrt. Der Herr hat sie auf der Reise beschützt und sie durften glücklich und vergnügt am Donnerstage in Vineland ankommen. Das war eine große Freude und ein frohes Wiedersehen. Bruder Friesen hat dann Freitag und Sonnabend mehrere Besuche gemacht und fühlte keine Schmerzen. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag fingen die Schmerzen an und wurden immer heftiger. Gegen Morgen kam die Stunde, in welcher Br. Friesen bat: „Heiland hilf mir durch diese Stunde!" Um 6 Uhr des morgens schwang sich sein Geist empor zum Herrn. Dort ruht er nun von seinen Kämpfen und schaut den, den er hier geliebt. Die Leiche wurde eingesargt, und am Nachmittage wurde dort in Vineland die Begräbnisfeier gehalten. Dann wurde die Leiche sofort nach Portage La Prairie geschickt, wo sie bis zum Begräbnis aufbewahrt wurde.

Schwester Friesen und Geschwister Klassens traten dann am Montag wieder ihre Rückreise auf dem Auto an und kamen Dienstag abends hier an. Ich durfte Augenzeuge bei der Begrüßung zwischen Mutter und Kindern sein, aber das kann ich nicht beschreiben. — Am Freitag nachmittag fand das Begräbnis im Versammlungshause der M. B. Gemeinde zu Newton Siding statt. Die Brüder, D. Janzen, W. Falk und A. Unruh richteten tröstende Worte an die Trauerversammlung und besonders an die Leidtragenden. Die Leiche wurde dann zu ihrer letzten Ruhe auf den mennonitischen Kirchhof bei Elie gebracht und neben seinen jüngsten Bruder Nikolai begraben. Am Grabe stand die so schwer betroffene und tief betrübte Schwester mit ihren 4 Kindern, als man ihren Versorger ins Grab senkte. Der Herr möge sie trösten nach seinem Worte, 5. Mose 33, 27 und wir wollen ihrer vor Gott gedenken.

Im Auftrage, A. Mann.

(Der Entschlafene war ein lieber Freund des Editors und hat mich oft im Hospital und zuhause besucht während meiner Krankheit. Er war immer bereit zu Gefälligkeit und zum Liebesdienst. Unser Beileid seiner werten Familie und auch seiner Mutter und seiner Schwester, Witwe Jakob Reimer, Vineland, Ont. Letztere hat in wenigen Jahren 3 Brüder, einen Schwager und ihren lieben Mann durch den Tod verloren. Gott ist es, der trösten will und kann. — Red.)

Todesanzeige.

Den 17. Juni l. J. geleiteten wir die Hülle des müden Pilgers **Peter Harder, Coaldale** zur Grabesruhe. Vor ca. fünf Jahren erkrankte er plötzlich an der Schlafkrankheit. Der Kranke hatte große Schmerzen, besonders im Kopfe. Unter der Behandlung unseres geschätzten Arztes Dr. D. L. Epp und der treuen Pflege seiner Familie erholte er sich langsam und war noch wieder einige Zeit so leidlich gesund. Er erkrankte wieder und ist dann 2 Jahre und 9 Monate ununterbrochen krank gewesen. Br. Harder war sich klar bewußt, daß er nicht gesund werden würde, und er wünscht auch, aufgelöst zu werden, nur fürchtete er einen schweren Todeskampf. Doch der Herr war ihm gnädig. Am Sterbetage saß er am Tische und nahm seine Mittagsmahlzeit ein. Seine Tochter, die mit ihm zu Tische saß, wurde gewahr, daß er etliche Mal schwer aufatmete. Sie schaute ihn an und sah, daß er sein Haupt auf die rechte Seite neigte. Sie rief die Mutter im Nebenzimmer und beide eilten herbei und stützten ihn. Während dessen neigte Br. Harder das Haupt auf die linke Seite und verschied. Seine Gattin und die Kinder trauern im Gefühl des Trennungsschmerzes, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben; sie gönnen dem lieben Gatten und Vater die Ruhe.

Zwei Uhr nachmittag begann die Begräbnisfeier im Bethause der M. B. Gemeinde zu Coaldale.

Die Gattin, fünf Söhne und drei Töchter waren zugegen. Ein Sohn in Ontario war nicht gekommen.

Nachdem der Chor und die Trauerversammlung etliche Lieder gesungen sprach Bruder Jacob P. Dück im Anschluß an 2. Könige 20, 1.

Als zweiter Redner sprach Br. Johann Töws jr. in englisch. Sein Text war Apg. 7, 54—59. der Märtyrertod des Stephanus.

Als dritter Redner sprach Br. Jacob Siemens über Jes. 54, 10.

Br. Peter Harder wurde geboren anno 1877, den 27. März in Neuendorf, Rußland. Mit Familie gewohnt in Grigorjewka und später in Spat in der Krim. Eingewandert im Oktober 1925. Zuerst fünf Monate in Manitoba gewohnt, dann bei Coaldale, Alberta.

Zwei Jahre schaffte die Familie aus, ging dann auf eine Farm. Als die Kinder selbständig wurden, verkaufte Br. Harder seine Farm und zog in die Stadt.

Br. Peter Harder kam im Jahre 1905 zum lebendigen Glauben. Im Jahre 1931 schloß er sich der M. B. Gemeinde an. Er hinterläßt seine Gattin, geborene Elisabeth Penner, 6 Söhne und 3 Töchter, zwei Schwiegersöhne 3 Schwiegertöchter und 4 Großkinder. Zwei Kinder starben im frühen Alter. Großvater geworden über 5 Großkinder, von denen eines gestorben ist. Er ist 69 Jahre und 2½ Monate alt geworden. In der Ehe gelebt 40 Jahre.

Im Auftrage P. H. Regehr.

Pfingsten in Leamington.

Die Menge war ja nicht so groß, wie damals zu Jerusalem, aber unsere Kirche konnte sie kaum fassen, die da teilnehmen wollten am Tauffest. Cirka 650 können gewesen sein, die heute einmütig beieinander waren und den. „Loudspeaker" brachte den Gesang, die Predigt, die Gebete, die Segens- und Taufworte, das einstimmige „Ja" der Täuflinge bis in die entlegensten Ecke der Kirche, ja bis in den Keller hinein.

Es waren ja auch nicht 3 tausend Seelen, wie dort, die getauft wurden, aber 21 Seelen „9 Jungfrauen und 12 Jünglinge" wurden unserm Gemeindeschifflein hinzugetan und wir hoffen, daß kein Fels diese teure Ladung zerschmettern wird.

Pfingsten und Tauffest, wer kann die beiden Schlagworte auseinander trennen. Fast wie dort erfüllte ein Brausen auch unsern Raum, als der große Gemeinde-Chor feierlich das Lied vom Geist anstimmte und dann Bruder A. Rempel zur Einleitung dieses großen Festes die Pfingstgeschichte vorlas und uns dann im Gebet leitete. Aeltester N. N. Driediger hielt die Festrede, anknüpfend an die Pfingsgeschichte und vollzog die heilige Taufe. Er machte uns noch auf 3 Punkte, 3 Warheiten besonders aufmerksam: „Selbsterkenntnis oder Buße, Glaube und Treue." Alle guten Dinge drei Mal, dachte ich so; genau wie's im russischen so schön heißt von den 3 großen Festen: „Bog troitzu ljubit" und die heilige Dreieinigkeit feierten wir ja auch gerade.

„Herr taufe Du mich" rief seinerzeit ein Heide, lief aus seinem Zelt kniete draußen im Regen nieder, faltete seine Hände und richtete sein Antlitz nach oben und erwartete sehnsuchtsvoll die Taufe, nach welcher er so sehr verlangte, sie aber infolge großer Schwierigkeiten von Menschen nicht erlangen konnte, direkt von seinem Erlöser. Das war die richtigste Form der Taufe „die Herzens-Geistestaufe" und kleine Geschöpfe sollten nie ein Wort über die Form der Taufe fallen lassen oder womöglich darüber disputieren.

Doch heute schenken wir unsere Aufmerksamkeit den Täuflingen, denen wir aus den Bänken das Geleitwort unseres Heilandes auf ihren Lebensweg mitgeben, welches er zu seinen Zwölfen sagte, als er sie aussandte und ihnen seine Anweisungen erteilte: „Und wer sein Leben verlieren wird um meinetwillen, der wird's finden!"

Treffend für unsere Jugend, nicht wahr? Unter den Sehenswürdigkeiten unserer Hauptstadt sah ich vor dem Eingang zu den Parlament-Gebäuden unter anderem ein Denkmal in Gestalt eines fliehenden Jünglings mit der Inschrift: „Ich verliere mein Leben, um mein Leben zu finden." Wie ein Wort von heute, für unsere liebe Jugend, deren Reihen immer dichter werden in den letzten Jahren: Die junge Kraft, die Freude, der Stolz, die Hoffnung der Eltern, die Zukunft der Gemeinde. Wir Alten, Eure Väter und Mütter, legen unseren Wanderstab bald nieder, nein, wir wollen Euch denselben in die Hand drücken mit der Hoffnung, daß auch Ihr des Kreuzes Banner, ob in der Familie, in der Gemeinde oder im Staat oder sonst wo im Leben, fröhlich und festen Vertrauens auf unsern himmlischen Vater, dem Ihr heute die Treue gelobt, tragen möget, damit der Eltern und auch der Gemeinde Segen auf Euch ruhen könne. Doch dazu gehört Treue bis in den Tod:

Nur wer getreu bis an das Ende,
Den Streit, als wie ein Held besteht,
Empfängt in seine Siegerhände,
Die Krone, die nie mehr vergeht.

Darum laß die Erinnerung an diese Stunde, welche der wichtigste Höhepunkt in Deinem Leben ist, mit Dir durchs ganze Leben gehn. Dieser Weg führt zwischen Leben und Sterben, und wenn des Lebens Mühe dahinfließt auf den Straßen dieser Welt, und wenn dann die Schatten Deines Lebens länger werden, dann verzage nicht am ewigen Quell, und wenn sich die Wirbelstürme auch immer häufiger in Deinen Leben erheben; denke an Deinen Meister, dem Du heute Deine Rechte entgegenstrecktest. Halt Dich am Worte Gottes, der Bibel, dem Buche der Freude und Du wirst wie jener Kämmerer fröhlich Deinen Weg dahinziehen. Nur nicht trauern und zagen, wenn sich ein gähnender Schlund nach dem andern neben Dir öffnet. Merke auf die Worte auf welche Prediger H. Löpp noch zum Schluß hinwies, als er die 2 Verse aus dem alten Gesangbuch zitierte, wo es da zuerst heißt: Es **kostet viel** ein Christ zu sein" und im folgendem Lied: „Es ist **nicht schwer**, ein Christ zu sein"; diese beiden Lieder stehen nebeneinander No. 368 und 369. Und wie ich's erfahren und viele andere, gehen diese beiden Wege auch im Leben des Menschen parallel, nebeneinander.

Nun, wir alle hoffen, daß Eure frohe Stimmung und die feste Hoffnung, dieser kindliche Glaube nicht unbarmherzig zertrümmert werden wird, sondern, daß Ihr mit Eurem Erretter an der Seite, den ewigen Hafen trotz schäumenden Wellen erreichen werdet.

(—, der sein Volk lieb hat.)

Etwas von Watrous, Sask.

Trotzdem wir hier auf Watrous und Guernsey nur ein kleines Häuflein sind, lassen wir den Mut doch nicht sinken. Sonntäglich versammeln wir uns in unserem Gotteshause und der Herr hat uns jedesmal was zu sagen. Einmal im Mon. versammeln wir Frauen uns zur Nähstunde, (im Winter wurde es natürlich öfter). und da durften wir mit Hand ans Werk legen für unser liebes Europa. Manch ein Paket durften wir abschicken und erfahren es sorecht, daß Geben seliger ist als Nehmen. — Nun fiel es einigen jüngeren Schwestern im Winter bei, ein Frauenmissionsprogramm zu liefern. Der Himmelfahrtstag war dazu bestimmt worden. Schwester H. Löwen, unsere Vorsitzende, leitete das Programm und las zur Einleitung den zweiten Teil in Eph. 4. 28, sagte etliche Worte, die die Sache schön einleiteten. Dann folgten abwechselnd tief zu Herzen gehende Gedichte, Lieder wie: „Belebe Herr Dein Werk," Will das Oel im Krug versiegen" u. s. w. vorgetragen vom Frauenchor, Trio und Quartett. Vorlesungen von mehreren Schwestern, Kindergeschichte und der Bericht über unsere Arbeit. Die jungen Mädchen sangen das schöne Lied, „Immer bereit" und den Schluß machte Schwester Jacob Dick.

Es tat uns allen so leid, daß unsere liebe Schwester Peter Dyck nicht dabei sein konnte. Sie hatte sich einer Operation unterwerfen müssen und sie wäre so gerne bei uns gewesen. Gottlob, sie ist nun wieder bei den Ihrigen. — Es folgte noch ein kleiner Ausruf von angefertigten und zusammengebrachter Sachen und der Erlös war bestimmt für Hilfswerk. Wir waren gesegnet und froh und unsere Zuhörer, von denen manche anfänglich etwas kritisch die Sache ansahen, waren es ebenfalls.

Es lohnt sich der Dienst für den Herrn.

Im Auftrage:
Schwester Jacob Töws.

Brief aus Orenburg, Rußland.

Eingesandt von Maria Falk, Box 9, Westbourne, Man.

Der Brief ist von meine Schwester Eva Penner. Erhielten ihn den 28. Mai, 1946, geschrieben den 26. April. Weil meine Schwester hier viele Freunde und Bekannte hat, so bitte ich, diesen Brief zu veröffentlichen.

Ihre Adresse ist wie folgt:
Ева Петровна Пеннер
Сол. Чкаловск. Обл.
Переволоцкий р-н,
п/о Кичкасс.

Liebe Schwester!

Habe deinen Brief erhalten. Es war eine unerwartete Freude. Oft habe ich gedacht, du könntest auch schon gestorben sein. Soviel ich kann, will ich dir den Brief beantworten. Muß dir berichten, daß mein Mann auch schon gestorben ist anno 1942, den 23. Juli. Nicht weit auseinander, nicht wahr? Wir haben nichts geahnt, kränklich war er eine zeitlang, hatte Schmerzen in der Brust, und zuletzt an der Blinddarm, 10 Tage gelegen. Es war damals sehr schwer, weil die Söhne alle nicht zuhause waren, außer Hein, der war in No. 14 ist noch immer Lehrer. Als er kam kannte er ihm noch, starb aber bald, redete schon nichts. Und ich war mit 5 Töchtern allein. Er wurde 75 Jahre und 4 Monate alt. Greta starb auch anno 1942 im März, wurde 44 Jahre und 5 Monate alt, Abram ist auch gestorben, den 1. Juli, anno 1943 aber nicht zu Hause. Er hat sehr gelitten, haben es nachher erfahren. Ja, die 1942 werde ich niemals vergessen. Greta hat zwei Töchter hinterlassen, Tinchen und Lena, eine ist 17 Jahre und die andere ist 12 Jahre. Im November selbigen Jahres wurden meine Töchter Tina und Anna, und Greta ihre älteste auch eine Tinchen, mobilisiert. Ließen mir jede ein Kind von 4 Jahren, und Greta ihre von 12 Jahren zuhause. Es war damals sehr schwer. Ich zog mit meinen 3 Waisen zu meiner jüngsten Tochter Suse, die war allein mit ein Söhnchen, und so leben wir noch zusammen, die Kinder werden größer, es ist jetzt leichter. Wenn Papa das hätte sollen durchmachen, das hätte ihm sehr schwer gefallen. Er ist glücklich alles über. Meine Tochter Eva mit ihrem Mann haben 2 Töchter, gehen beide zur Schule, lernen sehr, wohnen hier im Dorf. Er ist sehr kränklich, sie hilft mir sehr viel, zurechtmachen, und nähen, von altes—neues. Suse und Lena sind viel auf Arbeit. Ich stricke alles und tu Essen machen und die Kinder besorgen. Kann das auch noch immer, Gott sei Dank! Will dir noch berichten von unserm Vetter Heinrich Bartel. Er liegt schon 6 Jahre im Bett, muß gefüttert und besorgt werden, wie ein kleines Kind, kann nicht reden, ist aber bei vollem Verstand. Er flattert so, möchte schon gerne sterben. Liebe Schwester, du fragst nach Mariechen. Das waren Abram Ungers, die wurden auch von den Deutschen mitgetrieben. Wir bekamen im Juli Monat ein paar Briefe von ihr, damals war sie mit 3 Kindern in Juterba und von dann wissen wir nichts mehr. Mein Schwager Heinrich Penner von Grünfeld soll in Polen gestorben sein. Seine Kinder sind zurück hierher geschickt. Vielleicht könnt ihr da mal was erfahren von Bekannten, dann schreibt uns. Wir sind hier alle sehr neugierig, von Kindern und Geschwistern zu hören. Auch von Peter, schreib ihm, daß ich noch lebe auch Eva, und Lena, Tina, Anna, Suse, Hans, Jasch und Hein. Sind aber nicht alle zuhause, nur Hein ist zu Hause. Ich will noch fragen nach Isaak Dücken, was Johann Penners Maria ist, ob die noch leben. Selbiges diene ihnen zur Nachricht: sein Bruder Franz Dück, und dessen Frau sind beide gestorben. Johann Penners Mariechen ihr Papa No. 11 lebt noch, ist 84 Jahre alt, hat seine dritte Frau auch begraben vor 2 Jahren. Unsere Greta ihr Mann ist auch gestorben, aber nicht zuhause. Lena ist auch Witwe, ist sehr arm, weil ihre Familie groß war. Aber die Kinder werden größer, dann wird sie es auch leichter haben. Gestern war dein Geburtstag, liebe Schwester, gratuliere dir, und daß du noch recht lange möchtest gesund bleiben bei deinen Kindern, so lange der Herr will, und uns dann, nach all dem Schweren hinüberholen, wo wir hoffen es leichter zu haben. Bitte schreib Peter und Tina, daß sie auch schreiben.

Noch einen herzlichen Gruß.

Von deiner Schwester

Brüder in Not . . .
(Fortsetzung von Seite 1—4.)

Mein jüngster Bruder Heinrich ist auch 1937 verhaftet und seitdem verschollen.

Während des Krieges besuchte uns Gustav Schiller. Er war in deutsche Gefangenschaft gekommen. Er schreibt uns auch noch immer, seit dem Zusammenbruch aber haben wir nichts mehr von ihm erfahren. Sodann hatten wir ein paar Jahre einen fernen Verwandten von uns, einen Friedrich Fast, Sohn der Gerhard Fast aus Rosenwald, des Bruders von Frau August. Er war auch in deutsche Gefangenschaft gekommen, hatte das rechte Bein verloren. Als die Bolschewisten erst bei uns waren, fuhr er einmal für ein paar Tage weg und ist nicht wiedergekommen. Entweder haben sie ihn geschnappt und zurückgeschickt oder der arme Junge ist irgendwie verunglückt.

Wir haben hier in Goslar nur ein Zimmer, keine Küche, und müssen bei den Leuten, bei denen wir wohnen, in der Küche kochen. Wir aber sagen uns, es ist ja in diesem Leben alles nur vorübergehend. Man sehnt sich aber doch schon mal nach Ruhe, denn nun sind wir fast unser ganzes Leben auf der Flucht vor dem Bolschewismus gewesen.

Nun wollen wir auf einen recht langen ausführlich Brief von Euch warten und verbleiben mit recht herzlichen Grüssen. Eure Elizabeth und Gerhard Fast.

Eingesandt von Abr. D. Janz, R. R. 1, Sardis, B. C.

Sehr geehrter Herr Klassen!

Für Ihren freundlichen Brief vom 7. Februar sage ich Ihnen herzlichen Dank und für die Zusendung der Rundschau, deren Nr. 17 gestern hier einging. Ich kann Ihnen den Betrag dafür erst dann senden, wenn wieder Geldsendungen nach dem Ausland erlaubt sind.

Die Rundschau hat mich sehr erfreut, denn sie brachte Mitteilungen aus der lieben Heimat. Ich stamme aus Schönhorst im Kreise Marienburg (Großer Werder) und fand nun Nachrichten aus Schönhorst und Ladekopp und anderen Heimorten und habe mich natürlich sehr gefreut. Auf Seite 7, Spalte 4 am Schlusse steht etwas von einem Brief, wonach ein gewisser Regier in Schönhorst gewesen ist. Leider bin ich schon seit 40 Jahren aus der Heimat fort, und wer weiß, wer von den Jugendfreunden dort noch lebt. Zudem hat der Krieg und die Folgezeit viel Veränderungen gebracht. So hörte ich, daß unsere hochbetagte Mutter vertrieben worden ist und daran zugrunde gegangen ist. Mein Bruder wurde auch von den Polen erschossen. So ist Leid allüberall. Alle meine Verwandten sind von den P. vertrieben, und ich weiß nicht, wer von ihnen noch am Leben ist. Es ist grausam.

Ich selber habe in Ostfriesland gelebt, vom Weltkriege bis vor 7 Jahren. Dort hatten wir sehr viel Mennoniten, und wir hatten auch Kirchen und Predigtstätten. Seit 7 Jahren bin ich hier, nachdem ich in den Ruhestand (als Oberschullehrer) gegangen war. Hier wollte ich meinen Lebensabend verbringen, aber durch die Ereignisse vor einem Jahr bin ich nun wieder vom Heimat-Deutschland abgeschnitten.

Ich stand früher auch mit Pastor Lic. Händiges aus Elbing in Verbindung, den Sie sicher kennen, nicht wahr? Wo mag er wohl jetzt sein? Auch vertrieben?

Ich nehme an, daß Sie, Herr Klassen, auch aus meiner Heimat stammen, weil der Name Klassen gerade bei uns sehr häufig war. In Oesterreich sind meine Wissens keine Mennoniten. Es sind hier etwa 98% Katholiken. — Ueber die anderen Verhältnisse hier möchte ich nicht berichten; ich glaube, es ist nicht erlaubt, über politische oder wirtschaftliche Fragen zu schreiben. Wir haben im Vorjahre sehr, sehr viel Schweres durchgemacht, und ich glaubte nicht, daß ich am Leben bleiben würde. Nun, Gott hat geholfen, und ich bin froh und dankbar dafür. Nun haben uns die Amerikaner doch recht viel geholfen, und wir sind ihnen wirklich zu Dank verpflichtet. Und nun hoffe ich, daß alles gut ausgehen wird.

Wenn es einmal erlaubt sein wird, daß Sie auch mehr als 20 Gramm Briefe senden können, wäre ich für Ihr Liederbuch (mit Noten) und den Kalender sehr dankbar. Vorerst aber sind wohl nur 20 Gramm erlaubt wie bei uns.

Ich möchte durch Ihr Blatt nach Landsleuten aus Schönhorst und nach Jugendfreunden suchen. Aber die Sehnsucht nach der Heimat kann leider nicht gestillt werden, da wir nun wieder unsere Heimat verloren haben! Das zweite Mal!

Nun warte ich also in Gottes Namen ab. Wenn Er es will, kann er mir im lieben Deutschland eine Wohnung zuweisen; denn gern möchte ich zurück.

Ich wollte Ihnen also heute meinen Dank sagen für das schöne Blatt und den reichen Inhalt. Sie haben eine glückliche Hand, daß Sie so mit Geschmack den Inhalt reich auszubauen verstehen. Möge unser Blatt den Lesern viel Freude und Segen bereiten und dazu dienen, daß viele liebe Freunde und Glaubensgenossen wieder zueinander finden, die heute noch zersprengt sind.

Wir haben unter den Nazis viel leiden müssen. Da ich immer ein scharfer Gegner der antichristlichen Nazis war, hat man auch mich verfolgt; ich bin gesundheitlich und wirtschaftlich geschädigt worden. Aber Gott hat durchgeholfen und ein strenges, hartes Gericht gehalten. Aber eins muß ich Ihnen zum Schlusse noch sagen: der Kern unseres deutschen Volkes ist von den Nazis doch noch nicht verseucht worden; er ist gesund, und man soll nur Geduld haben, daß die Menschen sich wieder zurecht finden und umkehren. Wir standen ja alle unter dem Terror und haben gelitten, und nur eine ganz kleine Schicht hat die Geißel geschwungen. Aber wer dagegen aufmuckte, dessen Leben war verwirkt. Was sollte man also dagegen machen? Auch ich sollte ins KZ gebracht werden, und ich danke Gott, daß es nicht soweit kam. Aber dennoch sage ich: bitte, habt Vertrauen zu unserm irregeleiteten Volke, das seine Schuld eingesehen hat und nun büßt. Aber gebt uns die Möglichkeit, das wieder gut zu machen. Helft uns, und wir wollen dafür dankbar sein.

Gott segne Sie! Mit freundlichen Grüßen Ihr sehr ergebener

Eduard Philipp,
Oberschullehrer i. R.,
Bad Ischl. Bahnhofstraße 5,
Oberösterreich.

P. S. — Das Leid der Zeit ist der warnende, strafende und doch auch liebende Gesandte unseres Gottes, sein erhobener Finger, eine Botschaft an uns. Unter Leiden formt der Herr die Seinen, damit sie reifen in Frost und Hitze, wie unter Sonnenschein und Lenzesregen, reifen zu einer köstlichen Frucht der Erlösungsstatt von Golgatha. Das Leid ist die große Erziehungsschule zu unserm Segen. Gesegnet wird, wer auch in Dunkelheiten sprechen kann: Dein Wille geschehe!

An die Flüchtlinge in Europa.

Suche hiermit die Geschwister und Angehörigen meiner Frau Anna, geborene Wiens, aus Orloff No. 6, Sagradowka. Sollten ihre Brüder Abraham, Heinrich oder Aron Wiens oder die Frauen oder Kinder der Betreffenden diese Zeilen lesen, werden sie gebeten an untenstehende Adresse zu schreiben.

Johann Heinrichs, Box 122,
Eyebrow, Sask., Kanada.

Suche eine Witwe Elisabeth Dück, geborene Friesen, Fürstenwerder, Taurien. Sie hat viele Jahre im Orenburger Gouv., Post Kitschkas, Dorf Aließowa gewohnt. Später jedoch zurück nach Südrußland gezogen, und sehr wahrscheinlich auch jetzt in Deutschland oder in Holland sich befindet. Sie ist die Mutter meiner verstorbenen Frau. Ich würde gerne Briefwechsel mit ihr haben. —Derselbe.

Wir suchen unsere Verwandten. Es sind die Kinder von meiner Frau Geschwister. Sie ist geborene Katharina Peters, Tochter von Prediger Wilhelm Peters aus Liebenau, früher Wernersdorf. Es sind die Kinder und womöglich auch schon Großkinder ihrer Brüder Abraham, Wilhelm und Gerhard Peters aus Wernersdorf, dann die Kinder ihrer Schwestern, Frau Abram Peters aus Petershagen, später nach Sibirien verbannt; und Frau Peter Dick aus Wernersdorf, später nach Memrick gezogen wo die Schwester starb.

Wenn jemand von den Betreffenden dieses liest, bitte uns so gleich zu schreiben.

Sollte jemand es lesen der etwas von den Betreffenden weiß, bitte so freundlich sein, uns zu benachrichtigen. Danke im Voraus.

Unsere Adresse ist:
Johann Jak. Enns, Box 146,
Coaldale, Alberta, Kanada.
Früher: Fürstenwerder,
Molotschnaja, Süd-Rußland.
Ausgewandert anno 1925.

---

1. Meine Schwester Katharina Peters (geb. Enns). Wohnhaft gewesen Süd-Rußland in Mariental, ihre Tochter Frau des Heinrich Bräul. Sie ist eine (geborene Maria Peters) auch Mariental, dieselbe ist in Holland. Sie ist aber auf der Reise von Polen mit ihre Mutter und 2 Schwestern auseinander gekommen. Die eine ist Frau Jacob Funk. Sie ist eine (geborene Peters) und die andere ist Frau Joh. Nickel (geborene Sara Peters.)

2. Dann ist meine Frau ihr Bruder David J. Isaak. Seine Frau ist eine geborene Schröder gewohnt in Elisabethal, Süd-Rußland. Er, Isaak, ist auch mit seiner Familie nicht zusammen, kann sie nicht finden. So viel wir gehört haben, soll seine Frau auch in Deutschland sein.

3. Dann ist Jacob Kornelsen, von Mariental, seine Frau ist eine geborene Susie Isaak. Meiner Frau Bruders Tochter, selbige soll auch in Deutschland sein, so viel ich weiß, hat C. F. Klassen mit ihr gesprochen. Sie hatte mich angegeben, Onkel Jacob Enns, muß noch leben. Kornelsens können sich auch nicht zusammen finden. Sollte jemand wissen um selbige Personen, dann bitte ich, es bekannt zu geben. Im voraus danke ich dafür. Adresse ist:

Jakob N. Enns, R. R. 1,
Oliver, B. C. Kanada.

Kann irgend jemand, von den Flüchtlingen in Europa, uns Nachricht schicken vom Verbleib meiner Mutter, Witwe Maria Fröse (geborene Enns) und meiner vier Brüder: Jakob, Cornelius, Hans und Eugen Fröse. Meine Eltern haben früher in Barwenkowo gewohnt. 1918 zogen sie nach Muntau und zuletzt haben sie in „Roschdestwenskoe" beim „Perekop" gewohnt. Wir würden sehr froh und dankbar sein, wenn wir etwas hören könnten von unsern Lieben.

Unsere Adresse ist:
Mr. B. P. Fröse, Mullingar,
Sask., Kanada.

An alle Sagradower: Jakob Heinrich Görzen, früher Schönau, Sagradowka, sucht seine Geschwister: Nikolaifeld: Joh. Klassen, Heinrich Görzen, Fr. Epp, Witwe Dietrich Görzen.

Dann Orloff: Abr. Görzen; Altonau: Witwe Justina Friesen (geborene Görzen), oder deren Kinder.

Sollte jemand von den Flüchtlingen von diesen wissen, bitte zu benachrichtigen.

Box 10, Ryley, Alberta,
Kanada.

Wer von den Flüchtlingen oder sonstigen Personen, könnte mir etwas über den Verbleib meines Bruders G. G. Rempel samt Familie, geboren 1868 in Rosental, später zeitweilig in Grünfeld gewohnt, mitteilen? Habe seit etwa 20 Jahren keine Nachricht von ihnen. Unlängst erfuhr ich, daß sie bis ins Wartheland gekommen seien. Wer weiß Näheres? Danke im voraus für jede Auskunft durch den Boten, Rundschau oder auf folgende Adresse: K. Rempel, 27 Bruder Ave., Kitchener, Ont., Kanada.

Sollte jemand in den Flüchtlingslagern in Europa über das Schicksal der Familien, Franz, Johann, Jacob und Abraham Harder von Dawlekanowo, Ufa, Rußland, etwas wissen? Von den Familien Jacob Aron Dyck, Frau Selma (geborene Fast), Tochter Mariechen und Franz und Reinhold Fast, stammend aus New-York, Süd-Rußland. Ihr letzter Aufenthalt war im Kaukasus, Helenendorf. Wir sind Cornelius und Tina Harder, meine Frau ist eine geborene Tina Jacob Fast aus New York, Rußland.

Cornelius J. Harder,
32 William St. E., Waterloo,
Ont., Kanada.

Suche die Kinder meiner verstorbenen Schwägerin Lena Thießen, geborene Janzen. Greta, die jüngste Tochter, wurde nach dem Tode Ihrer Mutter zu David Boschmanns, Rosenort, gegeben, später wohnte sie in der Krim, wo sie sich auch verheiratet hat. Mariechen, Lena und Heinrich blieben beim Vater Joh. H. Thießen. Seine zweite Frau war eine Lena Regehr von Kleefeld. Die letzte Nachricht von ihnen erhalten aus Landskron.

Dann die Frau meines Bruders Peter M. Friesen, früher Lichtfelde, soll mit ihren 3 Kindern in Deutschland sein. Sie ist Aron Friesens Tochter, früher Lichtfelde.

Sollte irgend jemand etwas wissen von diesen Personen, so bitten wir freundlichst, uns zu berichten.

Joh. M. Friesen,
510 Upper Prairie Rd.,
Chilliwack, R. R. 1, B. C.
Kanada.

Ob meine Schwestern oder Brüder oder ihre Kinder sich unter den Flüchtlingen befinden?

Es sind Anna Epp, geborene Görtzen, von Mariawohl, Elisabeth Günther, geb. Görtzen, von Tiegerweide, Tina Regehr, geb. Görtzen, von Paulsheim, Br. Peter Görtzen, seine Frau Tina Thießen, von Gnadentahl, letzte Zeit wohnhaft gewesen in Margenau. Frau Görtzen kam aus der Verbannung anno 1929. Und von meiner Frau Geschwister, Gerhard Vogt, seine Frau Maria Rempel, von Sibirien Jakob Vogt Lehrer gewesen in Sibirien.

Wenn von diesen Personen unter den Flüchtlingen sein sollten, so bitten wir, daß sie sich melden.

Ob jemand könnte Nachricht schicken?

Danke im Voraus. Grüßend,
Johann und Marg. Görtzen, sen.
R. R. 1, Oliver B. C.

Frau Katharina Friesen (geborene Rempel) wünscht die Adresse des Onkels ihres Mannes, eines alten Herrn Abram Friesen, stammend aus Einlage; und ihrer Geschwister Franz Pankratz, gewohnt in No. 5, Arkadak; und Gerhard Rempel, gewohnt in No. 3, Arkadak.

Die Betreffenden möchten schreiben an:

Mrs. Katharina Friesen,
Roverstein Maatensdyckweg 5,
Maatensdyck — bei Utrecht,
Netherland.

Eingesandt von P. J. Klassen,
Superb, Sask., Kanada.

Achtung!

Spezielle Werkstatt für Reparatur elektrischer Artikel wird eröffnet.

Wir wollen Ihnen noch besser dienen, indem wir Ihre Pletteisen, Toasters, Lampen, Wärmer und alle anderen elektrischen Gebrauchsartikel zurechtmachen.

Unsere Arbeit garantieren wir.

Ist es was Elektrisches? Dann ruft man

Redekopp Electric Co.

462 Sherbrook St. — Phone 36 903 — Winnipeg, Man.

Zur Kenntnisnahme

unserer werten Kunden und Agenten, daß die Gilead Manufacturing Co., früher 169 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, nach 36 Bonny Ave., Chilliwack, B. C. übergeführt ist.

Wir versichern Sie auch weiter unserer besten Bedienung und gewähren den Agenten spezielle Frachtbegünstigung. Neue Instruktionen werden unsern Agenten bald zugehen.

THE GILEAD MFG. CO.
per Wm. F. Lindenbach.

Geht's in die Ferien?

Die Zeit ist wieder da! Geht's auf Reisen, oder in eine Camp, oder Besuche abstatten? Wo immer Sie hinfahren, sollen Sie Freude an den Ferien haben. Dazu dient auch die rechte Ausstattung für Ihre ganze Familie, welche Sie in EATON'S Sommerkatalog finden.

THE T. EATON CO LIMITED
CANADA

C.C.M. Fahrräder

neue und gebrauchte und alles was zu einem Fahrrad gehört finden Sie in einem deutschen Geschäft. Alle Ihre Reparaturen, sowie Schweißen werden von einem Fachmann mit langjähriger Erfahrung gemacht.

38 GEORGE ST.
einen Block west vom Collegiate
ST. CATHARINES, Phone 5675W ONTARIO.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich will mal anfragen, ob Sie nicht so freundlich sind und meine Verwandten in Kanada aufsuchen werden? Mein Name ist Annie Martens, geboren in Kleefeld. Vater Abram Martens, Kleefeld, Mutter Anna Martens, geborene Esau, am Kaukasus in Woldemfürst.

Meine Verwandten in Kanada: Onkel Johann Esau, Peter Esau, Tanten Mariechen Esau, Neta Esau, Lena Martens, geboren in Kleefeld. Ich weiß nur, daß die in Kanada, Britisch Columbia, sind weiter weiß ich die Adresse nicht!

So will ich mich bei Ihnen bedanken.

Annie Martens,
P./O. A. J. De-Jong,
Veehouder, Terhorne, Nederland.

Woldemar Schachowsky, (Sohn eines Großfürsten), der 1919, als seine Eltern aus Rußland flüchteten, zurückgelassen worden war und sich dann später im Dorfe Welikeknascheskoje, am Kaukasus, mit Anna Iwanowna Warkentin, die mit ihren Eltern Johann Warkentins 1922 von Jalanskaja No. 5, Ufa, dahin gekommen war, verheiratete, ist jetzt nach Holland entkommen und wünscht von seinen Freunden und Bekannten, von welchen viele in U. S. A. und in Kanada sind, deren Adressen und Nachrichten zu erhalten.

Seine Adresse:
Mr. Woldemar Schachowaskey
Roverstein Maartensdycksweg 5,
Maartensdyck — bei Utrecht,
Netherland.

Eingesand von P. J. Klassen,
Superb, Sask., Kanada.

Zu verkaufen

Kartoffelfarm, 15 acres gutes Land ¼ Meile von Steinbach. Wohnhaus 18 x 24 mit je 2 Zimmern unten und oben und Anbau 14 x 14; Keller vollständig; Stall 18 x 20; angebauter Hühnerstall 18 x 14; Küchelhaus ist warm, 14 x 14; elektrisches Licht überall; gestoßener Brunnen mit viel gutem Wasser.

JACOB J. ISAAC,
Box 235 Steinbach, Man.

Zu verkaufen

Wohnhaus mit 3 Lot, 3 Zimmer oben, 3 und Badezimmer unten, Cabinets, Furnace, Sunporch. Garage mit Hühnerstall. 1 Block west von der Postoffice.

I. I. BERGEN,
Morden, Box 265, Man.

Nahrungsmittel-Packete
nach Deutschland
(in die amerikanische Zone nur,
nicht nach Berlin)

Paket No. 10 x **$9.50**

1 Pfd. Butter	14 Unz. Honig
1 Pfd. Süßer Kakoa	1 Pfd. Reis
8 Unz. Eierpulver	12 Unz. Schinken
2½ Unz. Hühnerpastete	2 x 2 Unz. Dozen Sardinen
8 Pfd. Getrockn. Rindfleisch	8 Unz. Süße Schokolade
	7½ Unz. Fett.

Alles wird prompt aus den Vereinigten Staaten versandt. Man darf ein Paket wöchentlich senden. Bitte zu beachten, daß es nur in die amerikanische Zone geht, aber nicht nach Berlin.

Senden Sie den Betrag in Cheques oder Money Orders an

Marshall Ellis Ltd.

138 McGill St., Montreal, Que.

Zurechtstellung

In N. 26 brachten wir Bild und Biographie von D. H. Epp, Editor von „Der Bote" und da war ein Datum nicht richtig. Von 1934 war Br. Epp nicht Vorsitzender des Schulrates der Rosthern Fortbildungsschule, sondern Mitglied derselben. —Red.

Nachrichten aus Sardis, B. C.

Will versuchen, mein Versprechen zu halten und etliches von hier zu berichten.

Hier ist gegenwärtig große Quartiernot, da recht viele Leute herkommen.

Der „Lumber Streik" ist geregelt, die Sägemühlen arbeiten und man kann schon wieder Holz bekommen.

Es regnet gegenwärtig viel und die Erdbeerernte hat ziemlich gelitten. Auch haben viele Leute ihr Heu geschnitten und das verkommt jetzt draußen.

Sonntag, etwa ¼ nach 9, hatten wir ein ziemlich starkes Erdbeben. Wir wußten im ersten Moment garnicht was das sei. Es waren nicht kurze Stöße sondern ein wellenartiges Bewegen der Erde und die hielt etwa 1½ Minuten an.

Die meisten Leute liefen aus den Häusern und suchten verwundert nach der Ursache der Ruhestörung.

Hier herum ist wohl kein Sachschaden entstanden, aber in Burnaby (Vorstadt von Vancouver) und auch auf der Insel recht viel.

In den nächsten Tagen soll es in die Himbeerernte gehen. Wenn kein Schaden dazukommt, so dürfte sie recht gut ausfallen.

Grüßend, D. Vogt.

Einladung.

zu einem Fest des Wiedersehens!

In No. 18 der werten Rundschau erschien eine Einladung an alle, die seinerzeit aus der Krim ausgewandert, nach Coaldale, Alberta zu kommen zu einem Fest des Wiedersehens. Das ist auch die Veranlassung zu dieser Einladung, denn nicht allen würde es vergönnt sein, nach Alberta zu fahren und so einigten wir uns für ein ähnliches Treffen bei der Kirche zu La-Salle, am 21. Juli l. J., in ganz einfacher Weise. Um den Schwestern Arbeit zu sparen, bringt jeder seinen Imbiß mit. Es wird aber auch von der Ortsgruppe einiges zubereitet werden, so daß niemand wird ohne Essen bleiben. Dann wird für heißes Wasser, Kaffee, Milch wie auch für das notwendige Geschirr Sorge getragen werden. Wir bitten an dieser Stelle nochmals die folgenden Brüder: A. H. Unruh, Winnipeg, und Br. Johann G. Wiens, Winkler, uns an diesem Feste mit dem Worte Gottes zu dienen. Wir gedenken die Feier am 21. Juli, 9 Uhr 30 Minuten morgens zu beginnen mit einem Gottesdienst mit der Ortsgruppe gemeinsam. Br. Jakob Klassen, Morris wird die Einleitung zu dieser Feier machen mit Anleitung zu einer Gebetsstunde. Weiteres wird dann am Ort bekannt gegeben. Warum wir eine Woche früher dieses Fest haben? Um denen, die nach Coaldale gehen, Gelegenheit zu geben, eine doppelte Anzahl von Verwandten, Bekannten und Dorfsgenossen zu treffen und dann von dieser Festfeier Grüße, Berichte und auch eine Liste von allen Anwesenden mitzunehmen nach dort. Unsere Einladung reicht aber auch bis in die anderen Provinzen, bitte, kommt und laßt uns dem Herrn danken, laßt uns gegenseitig mitteilen von unserem Ergehen und derer gedenken, die heute heimatlos sind!

Wer etwas einsenden möchte zu diesem Fest, tue es bitte an untenstehende Adresse, Und, wenn es auskommt schon am Sonnabend zu kommen, so seid Ihr uns herzlich willkommen!

Im Namen der Gruppe zu La-Salle mit Gruß,

Philipp Wiebe,
Domain, Man.

Programm

für das große Sängerfest der M. J. O. abzuhalten im Eisrink zu Morden am 14. Juli, 1946.

Festleiter für den Vormittag: Prediger J. M. Pauls.

Beginn der Feier 10 Uhr morgens nach der alten Zeit.

1. Begrüßung und Eröffnung von Prediger J. M. Pauls mit Lied, Schriftverlesung und einleitenden Bemerkungen.
2. Lied vom Massenchor: Herr Jesu Christ dich zu uns wend, No. 7 Gesangbuch.
3. Gedicht von Whitewater.
4. Lied vom Massenchor: Mein erst Gefühl sei Preis und Dank No. 393.
5. Festpredigt von Lehrer P. J. Schäfer, Gretna.
6. Lied vom Massenchor: Wer nur den lieben Gott läßt walten. No. 310.
7. Violin-Solo von Mrs. Redekop, Gnadental.
8. Gemeindegesang unter der Leitung von J. N. Höppner, während des Gemeindegesanges wird die Vormittagskollekte gehoben werden.
9. Lied vom Massenchor: Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ und Vollkommene heilge Majestät, No. 151 und 152.
10. Schluß mit Lied und Gebet von Prediger J. H. Janzen, Morden.
11. Lied vom Massenchor: Segne und behüte No. 549.

Mittagspause bis 2 Uhr.

Der Kellerraum in der Bergthaler Kirche wird den Besuchern zur Verfügung gestellt werden zur Einnahme ihres Imbisses, den sich jeder mitbringen möchte.

Um die Ruhe auf den Straßen aufrecht zu erhalten wird ernstlich gebeten, in der Mittagspause garnicht oder möglichst wenig mit den Autos auf und ab zu fahren. Zur Unterhaltung wird das Blasorchester von Steinbach etliche Nummern während der Mittagspause spielen.

Nachmittagssitzung.

Vorsitzender, Heinrich Wiebe:

1. Einleitung von Peter Harms. j. Whitewater mit Lied, Schriftlesung und Gebet.
2. Lied vom Massenchor: Zum Bettag.
3. Eine Nummer vom Blasorchester von Steinbach.
4. Lied vom Massenchor: Der Herr ist mein Hirte.
5. Gedicht von Gerhard Enns, Reinland.
6. Solo oder Quartett von Lena.
7. Lied vom Massenchor: „There is Power in the Blood."
8. Quartett von Niverville.
9. Eine Nummer vom Blasorchester von Steinbach.
10. Solo von Franz Neufeld, Lena.
11. Aufmunterung zur Kollekte und Gebet von P A. Rempel.
12. Gemeindegesang geleitet von G. Enns, Dirigent von Homewood. Während des Gemeindegesanges soll die Nachmittagskollekte gehoben werden.
13. Eine Nummer von Blasorchester.
14. Lied vom Massenchor: Schafe in mir Gott ein reines Herz.
15. Eine Pause von 15 Minuten.
16. Lied vom Massenchor unser der Mitwirkung vom Blasorchester „Wo ist euer Glaube".
17. Lied vom Massenchor: Waldfriede.
18. Lied vom Massenchor und Blasorchester „Mai-Klage."
19. Lied vom Massenchor: Im Walde möcht ich leben.
20. Lied vom Massenchor und Blasorchester. „Hallelujah-Chor."
21. Schluß mit Lied und Gebet von Peter Harder, Arnaud.

Dauer der Nachmittagssitzung ungefähr zwei Stunden.

Peter A. Rempel.

Bekanntmachung.

Die M. B. Gemeinde zu Arnaud, Manitoba, ladet hiermit die S. S. Arbeiter von Niverville, Steinbach und Filialen zu der S. S. Konferenz des östlichen Distrikts ein. Die Konferenz findet, so Gott will, am 13. und 14. Juli 1946 statt, beginnend Sonnabend 2 Uhr nachmittags (Standard Time).

Sonntag ist der Festsonntag, wozu jedermann eingeladen ist.

Im Auftrage der Gemeinde,
J. A. Janzen.

Einladung.

An alle Grigorjewer, Petrower und Naumower ergeht die Einladung zum Wiedersehens- und Danksagungsfest zum 21. Juli. in Grünthal, Manitoba, bei Gerhard Löwen. Kommt alle. Bitte Imbiß mitzubringen, für heißes Wasser wird gesorgt werden.

Das Komitee.

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern des Unterstützungsvereines der Mennonitischen Religionsschule zu Winnipeg diene folgende Mitteilung: Da der Juni Monat immer so sehr stark mit festlichen Veranstaltungen versehen ist, hat der Vorstand es für gut angesehen, unsere allgemeine Versammlung auf den Monat September zu verlegen. Selbige soll auf dem Grundstück „Bethania" stattfinden. Näheres wird rechtzeitig in unsern Blättern bekanntgegeben werden.

P. J. Fröse, Vorsitzender.

Der Tag des Herrn kommt nicht, es sei denn, daß zuerst der Abfall komme. . ."

(Schluß.)

Ferner, die angestellten Redner von Ruf, unter denen allgemein anerkannte Modernisten, sogar verkappte Atheisten sind, erfreuen sich eines Massenzudrangs aus unserm Volk. Ob sie ihren Standpunkt auch in keinerlei Weise kundtun, besteht doch die Gefahr, daß sich der Geist ihrer Auffassung mehr oder weniger auf die Zuhörer übertragen wird. Hinzukommt noch, daß manche hervorragende Vertreter des Modernismus, ausgesprochen Pazifisten sind. Da findet ein verdrehter Begriff der Wehrlosigkeit in unsern Kreisen willkommen Gesinnungsgenossen in denselben. Grade auf diesem Gebiet liegt eine der größten Gefahren, wie der Modernismus in biblischen Gewand in unsre Gemeinden Eingang findet. Aus dem Grunde findet wohl auch ein Liebäugeln einiger unserer Leiter mit dem Federal Konzil statt, das im innersten Wesen modernistisch, aber mehr oder weniger dem Pazifismus huldigt. Ganz naiv wurde dem Publikum mitgeteilt, der Redner für ein College Booster Banquet, Dr. George Butterick, sei auch Präsident des Federal Konzil's gewesen. Unverblümt bringt er in seinen Büchern zum Vorschein, daß er ein Modernist ist. An d. Banquet beteiligten sich über 1500 Personen. Spielt man da nicht mit dem Feuer? Wie kann es in Einklang gebracht werden, solch intimer Verkehr Gläubiger mit Ungläubigen nach 1. Kor. 5, 9—13; 2. Joh. 7—10. Das ist klares Wort Gottes mit unzweideutiger Anweisung. Die verheerenden Spuren ihrer skrupellosen Mißachtung nimmt man allenthalben wahr.

Unsichtbar, kraftvoll, sauerteigartig wirkt der Abfall in unsern Kreisen. Scheinbar ungehindert läßt man ihn gewähren, ohne dagegen seine Stimme zu erheben. Es ist Satans Verblendung, anzunehmen, die Vorträge solcher Männer schaden nicht. Wir haben eine ganze Reihe hochgelehrter, aber bibelgläubiger Männer, die auch gründlich mit der Weltlage bekannt und imstande sind, ein getreues Bild davon zu geben. Warum läßt man nicht solche Männer kommen? Tut man's nicht, weil man bereits vom Modernismus angesteckt ist? „Aus Mangel an Erkenntnis geht mein Volk zugrunde" Hos. 4, 6.

Aus Liebe zu meinem Volk,
C. H. Friesen, Buhler, Kansas.

In Steinbach Tabernakel werden unter Mitwirkung verschiedener Gemeinden

vom 14. — 21. Juli

besondere Versammlungen abgehalten werden. Redner: der berühmte Dr. Hyman J. Appelman, christlicher Jude. **Täglich 8 Uhr abends.** Am Sonnabend und Sonntag auch **3 Uhr nachmittags.**

Abschließend mit großer Jugendversammlung.

Steinbach Bibelklasse.

Hildebrand's Zeittafel

enthält über 1500 Daten historischer Geschehnisse aus der Zeit der Geschichte der Mennoniten Westeuropa's, Rußlands und Amerika's, eine große Anzahl Illustrationen und 10 Karten, davon 9 im Buche und die zehnte, 18 x 27 Zoll groß, als separate Beigabe. Der Preis des Buches $4.00 ist angesichts der gegenwärtigen kostspieligen Herstellungskosten und der 8% Kriegszeitsteuer ein billiger .

Bestellungen adressiere man an

J. HILDEBRAND,
214 Cheriton Ave.
Winnipeg, R.R. 1, Box 630

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen. Autos und Trucks.

G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

PHONE 94 038
Crosstown Credit Union

Mennonitische Sparkasse in Winnipeg
Office: 314 Affleck Bldg.
von 1:30 — 6 P. M.
Sonnabend geschlossen

Anstalt für Kranke

Behandlung mit Kräutern und Kräuter-Dampfbädern

für Lungen-, Asthmaleidende, Rheumatismus-, Sciatica-, Nerven-, Nieren-, Magen-, Blasen-, Gallenstein- und Frauenleiden.

Für Auswärtige sind Zimmer zu haben.

NATURE'S HEALTH CLINIC
Telephone: 54 100
Lot 36 Oold Kildonan, Man.

Wohnhaus zu verkaufen.

Nahe bei der M. B. Kirche, Lot 50 x 240, vier Jahre alt, gebaut von gutem Holz, neuer Furnace, moderne Küche. Zu übernehmen um drei Wochen. Preis $3,700.00.

Man wende sich an
382 Edison Ave.,
North Kildonan, Man.

Zu verkaufen

ein neues 6-Zimmer-Wohnhaus auf 2 Lot Land, Zementkeller, Furnace, Septic-Tank, Garage. Wasserleitung wird in nächster Zukunft eingerichtet.

Um Näheres wende man sich an:
V. WILMS,
373 McKay Ave.
N. Kildonan, Man.

Eine Mutter

von Peter Epp

Der Verfasser bietet in diesem Buche ein getreues Bild des mennonitischen Lebens in Rußland, wie es sich in Erinnerungen eines alten Mütterchens abspiegelt. Die einzelnen Charaktere dürfen nicht als Abbilder bestimmter, lebender oder verstorbener Personen betrachtet werden. Also braucht der Leser nicht nach Aehnlichkeit mit wirklichen Personen suchen. —Verf.

(Fortsetzung).

Unsere Stiefmutter hatte nach Väterchens Tode die Wirtschaft verlassen müssen und war wieder in ihr Häuschen gezogen. Sie wohnte jetzt weiter ab von uns. Obgleich sie uns innerlich nie recht nahe gestanden hatte, so konnten wir Väterchens halber, dessen Frau sie ja gewesen war den Verkehr nicht mit ihr ganz abbrechen, und ich fühlte auch wirklich ein gewisses Mitleid mit ihr. Nach einigen Monate jedoch ging ein Gerede im Dorf, daß ein gewisser Kröker bei ihr verkehre und daß es vielleicht zu einer Hochzeit kommen könnte. Kröker hatte sich vor einiger Zeit in unserm Dorf eine Hofstelle gekauft. Er war ein großer, sehr starker Mensch mit einem dicken, roten Gesicht, und ein böser Trunkenbold. Die Leute fürchteten ihn alle und mochten nicht gern etwas mit ihm zu tun haben. Er gehörte zu den Landlosen, die damals in allen Dörfern viel Unruhe machten, und obgleich sie unsere mennonitischen Glaubensbrüder waren, von Mord und Totschlag redeten. Wie das alles kam, hatte wohl folgende Ursache. In allen Welten, auch in dem weiten Amerika hinter dem großen Ozean, ist es Gottes weise und barmherzigige Einrichtung, daß der treue, fleißige Arbeiter auch immer sein täglich Stückchen Brot finde, ob auch mit Unterschied, der eine mehr, der andere weniger. So war es auch in unserem Völkchen. Wer fleißig, fromm, arbeitsam und sparsam war, der konnte mit Ruhe und Gottvertrauen in die Zukunft schauen. Geschah es aber doch, daß eine Familie, schuldig oder unschuldig, in solche Armut geriet, daß sie sich nicht mehr nähren konnte, so hatten weise und fromme Männer unserer Vorzeit bestimmt, daß in solchen Fällen die betreffende Gemeinde ihre Armen versorgen und verpflegen solle. Zu diesem Zwecke hatten alle Dörfer an den Enden auf Gemeindeland kleine Katen gebaut, in denen sie die verarmten Familien unterbrachten. Nun waren sie ja fast alle etwas träge, diese Armen, und waren also auch durchweg nicht ganz frei von Schuld an ihrem Unglück. Sie standen daher auch nicht sehr hoch in der Achtung der Leute. Doch war es eben Sitte, daß auch solche Menschen dem Elend nicht überlassen werden durften. Es war ja gut, daß auf diese Weise Gelegenheit zu Geduld, Nachsicht und Mildtätigkeit gegeben wurde. Zugleich gaben sich alle bessern Leute umsomehr Mühe sich zu halten, daß sie nicht dermaleinst der Gemeinde zur Last fielen. Diese weise Einrichtung kam ja nicht nur den Trägen und Nachlässigen zu Gute. Auch unsere Tienke erhielt später als sie ganz verarmt mit ihrer Familie aus Amerika zurückgekehrt war, von der Gemeinde ein Häuschen angewiesen. Im übrigen aber hat sie sich bis zu diesem Tage treu durch ihrer Hände Arbeit ernährt.

Außer dieser einen Sorge, die Verpflegung der Armen, die den einzelnen Gemeinden oblag, gab es auch noch andere wichtige Fragen, über die sich gewählte, weise Männer aus allen Dörfern berieten. Was sie da alles berieten, das ging ja wohl über mein Verständnis hinaus, es war ja auch nicht nötig, daß ich das alles verstand. Mir war das schon genug, daß die fromme, erfahrene Leute sind, die für das Wohl des Volkes sinnen und denken. Eine Aufgabe dieser Männer war Ansiedlungen zu schaffen, wenn unsere Dörfer hier für die große Vermehrung der Menschen zu enge wurden. So schufen sie Ansiedlungen: in Memrik und Sagradowka, im Kaukasus, Orenburg, Samara und Sibirien und in vielen andern fernen Ländern. Ich bin ja an all diesen Orten nicht gewesen. Aber sobald einer von diesen Namen genannt wird, kann ich sagen, da wohnt eins meiner Kinder, Kindeskinder oder Geschwisterkinder. Diese neuen Kolonien waren für die Landlosen bestimmt, für die Bauernsöhne und für alle, die hier kein gutes Fortkommen hatten, denn hier in den Mutterkolonien durften die Wirtschaften nicht zerstückelt werden, nach dem Beschluß der weisen Männer unserer Vorzeit. Mein Väterchen gehörte auch zu den Vorder- und Wahlmännern, die zu solchen Beratungen sich in Halbstadt versammelten. Ich hörte gerne zu, was alte erfahrene Leute sprachen, und dankte Gott recht innig in meinem Sinn, daß unser kleines Völkchen unter so guter Fürsorge stand. So war also, so weit es von Menschen abhing und der liebe Gott seinen Segen dazu gab, jedem einzelnen sein Lebensunterhalt gesichert. Im allgemeinen war das auch immer dankbar anerkannt worden. Niemals waren bis zu jener Zeit solche Redensarten und Gesinnungen aufgekommen, wie daß man denen, die Gott mit irdischen Gütern gesegnet hatte, Hab und Gut wegnehmen und dasselbe einteilen wollte. Als mir mein Mann eines Tages erzählte, daß es in verschiedenen Dörfern Menschen gab, die laut solche Gedanken aussprechen, da überfiel mich ein großer Schrecken. Diebe und Räuber, dachte ich, begehen ihre Schlechtigkeiten im Verborgenen und schämen sich dessen. Diese Rotte Korah aber spricht ihre bösen Redensarten am lichten Tage vor aller Menschen Augen und Ohren aus. Man erzählt sich, daß diese bösen Leute in ihren Häusern zusammen kommen, schreien und lärmen, mit den Fäusten auf die Tische schlagen und brüllen: Land wollen wir haben. Solches Getöse und Lärmen geschah in vielen Dörfern, und es ging eine große Unruhe durch unser ganzes Mennonitenvolk. Alte Frauen und Männer, die schon ein ganzes Menschenleben in Eintracht, Ruhe und Ordnung gelebt hatten, sagten, es könne nicht anders sein, es müßte wohl die Zeit der letzten Versuchung gekommen sein. Ich selber war in großer Aufregung und fürchtete in meiner Aengstlichkeit sogar Mord und Räuberüberfall. Allmählich gewann ich aber mein Vertrauen wieder und meine Ruhe, und ich hütete mich, allzu hart über jene Menschen zu urteilen. Daß ihr Vorhaben sündig und verderblich war, das war ja klar, ebenso klar war aber auch, daß unser Herrgott, in dessen Händen ja alles ruht, der alles lenkt und führt, der mit einem kleinen Fingerzeig das Toben dieser Leute stillen konnte, wohl seine besondern Gründe und Absichten hatte, wenn er dieses Lärmen und Schreien so lange geduldig anhörte. Gewiß wollte er das Maß der Sünden jener Männer voll werden lassen; viele von ihnen haben, wie auch jener genannte Kröker, ein Ende mit Schrecken genommen. Anderseits, sollte der Herr nicht auch uns, den andern, die sich für die Ordentlichen und Stillen hielten, nicht etwas haben sagen wollen? Hatten diejenigen, die der Herr mit irdischen Gütern gesegnet hatte, den Armen gegenüber nicht oft Härte, Geiz und Hochmut bewiesen? Hatten sie nicht gar vielfach vergessen, daß in den armen Menschen auch unsterbliche Seelen wohnen, die vor Gott alle gleich sind. Ja, es war viel Sünde auch im Lager der Ordentlichen, und die Unruhe und die Angst, in die sie durch jenen Aufruhr versetzt wurden, war nur eine gelinde Strafe. Es tat mir daher sehr weh, wenn unsere landbesitzenden Groß- und Vollwirte über die unzufriedenen Landlosen von Durchhauen und Sibirienstrafen sprachen. Auch mein lieber Mann konnte hin und wieder ein heftiges Wort nicht unterdrücken, doch hörte er allzeit gern auf meine bescheidenen Ermahnungen.

Zu jenen bösen Menschen gehörte auch Kröker, der bei meiner Stiefmutter verkehrte. Als ich von ihrer Verlobung vernahm, setzte ich meine ganze Ueberredungsgabe daran, sie von diesem Schritt abzuhalten. Ich sagte zu ihr: Kann es wirklich sein, daß Sie, die Sie unser Väterchen, den stillen ehrbaren Mann gehabt haben, Neigung zu diesem groben, gottlosen Menschen fühlen können?

Aber es war wohl möglich, und ich konnte Tienke nicht ganz Unrecht geben, als sie ausrief, laß nur, die passen zusammen. Ihr dickes, rohes und plumpes Wesen hatte ja wirklich Aehnlichkeit mit seinem und dennoch fühlte ich keine Schadenfreude, als ich sie so blind in ihr Unglück hinein geraten sah. Ich gab schließlich meine Warnungen auf, hatte ich ja doch schon an unserm lieben Väterchen gesehen, daß Menschen, die Gott durch die Bahn des Leidens führen will, stumm und taub sind für solche Ratschläge. Ihre Hochzeit wurde denn auch bald ins Werk gesetzt, und unsere gewesene Stiefmutter verließ zum zweiten Mal ihr Häuschen und zog zu ihrem Kröker. Bei seinem jähzornigen Wesen und seiner Trunksucht war es vorauszusehen, daß diese Ehe keine glückliche sein würde, und schon nach wenigen Tagen, als ich sie zum erstenmal in der Kirche sah, war sie auffallend gedrückt. Dennoch dauerte es wohl einen ganzen Monat, ehe sie mir den ersten Besuch machte und ganz frei und offen ihren Jammer klagte. So lange hatte sie sich wahrscheinlich vor mir geschämt. Vielleicht war sie auch etwas gekränkt gewesen, daß ich ihr Vorhaben so sehr getadelt hatte. Nun aber weinte sie und bekannte, daß ich mit all meinen Warnungen recht gehabt hatte, ja daß es noch viel schlimmer gekommen sei, als sie es je für möglich gehalten hätte. Sie erzählte mir schreckliche Dinge über Kröker. Ununterbrochen quälte und hetze er sie, als habe sie ein Unrecht an ihm verschuldet und sie sei sich doch beim besten Willen keiner Schuld bewußt. Gleich am Tage nach der Hochzeit habe es angefangen. Schon sehr früh weckte er sie, indem er sie mit der Faust in die Seite stieß, und sagte hart: Schau, was ich jetzt tun werde.

(Fortsetzung folgt.)

Mission.

Catacumund, Indien,
den 5. Juni, 1946.

Liebe Geschwister in der Heimat:

In dem Briefe an die Epheser in Kap. 2, 6—7 schreibt der Apostel: „und hat uns samt ihm auferweckt und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu, auf daß er erzeigte in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christo Jesu.“

Die größte geoffenbarte Liebe ist uns in dem Tode und der Auferstehung Christi geworden. Wir sind aus dem Tode in das Leben versetzt. Das Denken, Fühlen und Wollen seiner Kinder ist dieser Welt entfremdet. Wir danken Gott, daß diese Erlösung vielen zu teil geworden ist. Doch damit hört die Offenbarung der Liebe Gottes nicht auf. „Auf daß er erzeigte in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christo Jesu.“ Die Erfahrung der Gnade Gottes ist eine fortlaufende.

Im Rückblick auf unser Leben sehen wir wie die Gnade Gottes uns begleitet und unser Leben reich an Gutem gemacht hat.

Der Ruf in die Reichsgottesarbeit und besonders die Heidenmission ist eine Gnade Gottes. Viel Segen ist uns in dieser Arbeit schon zu teil geworden. Unser erster Termin war eine Zeit der Schwierigkeiten und Segnungen nach göttlichem Ratschluß gemischt. Probleme haben sich oft vor uns angehäuft, bis wir nicht mehr wußten, was wir tun sollten. Oft haben wir auf Knien gelegen und um Hilfe gefleht. Wir haben geweint, wenn Menschen den Herrn verleugnete und zurück in die Sünde gingen. Wir haben aber auch die Freude gehabt, zu sehen, wie Leute aus dem Heidentum in Scharen kamen, den Herrn bekannten und sich taufen ließen. Wir durften mit abgefallenen aber jetzt bußfertigen Christen beten und dem Herrn für seine Gnade danken, die immer bereit ist zu vergeben. Wir durften mit verfolgten und leidenden, aber standhaften Brüdern und Schwestern uns im Herrn trösten. Die Verkündigung des Evangeliums vielen Tausenden hier hat uns viel Segen gegeben.

Der erste Termin war auch eine Zeit, wo wir als Familie zusammen sein konnten. Manche Reise durch die Dörfer durften wir zusammen machen.

Unser Urlaub in der Heimat war eine Gnade Gottes. Nach vielen Jahren von Einsamkeit hier im Felde ist eine Gemeinschaft daheim mit den vielen Geschwistern eine wahre Erholung. Der Geist lebt wieder auf. Man wird wieder inspiriert, faßt neue Vorsätze, überblickt in Ruhe seine Arbeit und sieht die vielen Fehler, welche man gemacht hat, macht frische Pläne für die Arbeit im Felde und sammelt frische körperliche Kraft und stärkt seine Nerven für die weitere Arbeit. Als besonderes Vorrecht sehen wir es an, daß ich die Möglichkeit hatte, zeitweilig in Tabor College und in Toronto mein Studium fortzusetzen.

Auf unsern vielen Reisen durch die Gemeinden haben wir viel Liebe erfahren. Wir danken allen unsern Geschwistern, wo wir in den Häusern und Kirchen eingekehrt sind, für die erwiesene Liebe und Freundlichkeit. Gerne hat man uns immer aufgenommen, auch dann, wenn wir als ganze Familie kamen. Wir waren nie zu viele Personen. Unsere Kinder und auch wir erinnern uns noch der vielen neuen Freunde, die wir gewonnen haben.

Wir sind gestärkt worden durch das Interesse, das dem Werke der Seelenrettung unter den Verlorenen Indiens entgegengebracht wird. Viele sehen dieses Werk als ihr Werk an. Wir sind dankbar, daß wir das Gefühl, daß diese Arbeit in Indien nicht unser Werk ist, sondern unsern Gemeinden gehört, mitnehmen durften nach Indien. Wir stehen nicht allein da mit all unsern Problemen und Freunden, sondern haben eine ganze Wolke von Zeugen und Mitarbeitern neben uns.

Wir danken auch für die Aufmerksamkeit, das Verständnis und die Hilfe, die man uns persönlich hat zuteil werden lassen. Möchte der Herr Euch alle segnen nach seiner Güte!

Auch beim Abschied von der Heimat haben wir die Gnade Gottes erfahren. Inmitten von unserem Warten auf eine Gelegenheit zum beliebten Missionsfeld zu fahren, welches, wie es schien, noch lange währen würde, kam unerwartet die Nachricht, daß wir nach einigen Tagen fahren würden. Während des Packens und Fertigmachens, welches für eine Zeitlang Tag und Nacht ging, war unser Herz mit dem Gedanken an den Abschied von unsern lieben ältesten Töchtern beschwert.

Planen für die Reise und Sorge für die Kinder, welche bis zum letzten Tage noch keinen Platz hatten, waren gemischt. Doch der Herr löste im letzten Augenblick diese Frage. Alles konnte geordnet werden, so daß wir im Vertrauen auf den Herrn und die Geschwister abfahren konnten. Die Gemeinde in Winkler gab uns noch einen Abschied, bei welchem wir besonders innerlich gestärkt wurden. Wir fühlten, daß wir nicht allein mit unsern Problemen waren. Wir möchten den Geschwistern dafür danken.

Ein kurzer Abschied in der Nord-End Gemeinde zu Winnipeg, das Verweilen im Hause der lieben Eltern für einige Tage und die Gelegenheit, in aller Ruhe mit unsern zurückbleibenden Töchtern vor dem Abschied noch manches durchsprechen zu können, haben uns wohl getan.

Sonntag, am 10. Februar fuhren unsere Kinder, die Eltern und einige Freunde mit uns zum

Automobil-Versicherung
Seit zwölf Jahren dienen wir speziell in **Auto-Versicherung.**
Phonen oder schreiben Sie um Information an die
HENDRICKS AGENCY
Phone 96 636
WINNIPEG. 431 MAIN ST.
Vertreter gesucht

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK
Zu haben:
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

C. Huebert Ltd.
Bau- und Brennmaterial
5 Point Douglas Ave.
South of Higgins Ave. Subway by Louis Bridge.
Winnipeg, Man. — Phone 97 159

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON

North-End Office, 504 College Ave., Phone 52 376, 5-8 P M
Residence Phone 46 857
Down-Town Office, Affleck Building, 317 Portage Ave., Op. Eatons, Phone 98 620, 10 A M—4 P M

Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Air-Port, von wo wir um 12 Uhr mittags mit dem Luftschiff nach Vancouver abfahren sollten. Gott gab Gnade zum Abschied. Als das Schiff die Laufbahn verließ, blickten wir nochmals auf die uns nachblickenden Lieben zurück, und in 15 Minuten waren wir hoch über den Wolken auf dem Wege nach Vancouver. Der Herr tröstete uns dort über den Wolken durch seinen Geist. Ueber den Wolken wird es einst ein Wiedersehen ohne Trennung geben.

In Lethbridge, wo wir anhielten, hatten wir die Freude, Geschwister Ben Epp von Coaldale, welche, wie wir hoffen, jetzt schon in Süd-Amerika sein werden, und einige andere von unsern lieben Geschwistern zu treffen. Sie waren gekommen, um uns ihre Teilnahme zu offenbaren und uns zu zeigen, daß sie mit uns gehen. Es tat uns wohl, liebe Geschwister.

In Vancouver, wo wir um 6 Uhr abends ankamen, begrüßten uns meine Schwester Lydia mit ihrem Manne Nick Friesen und unsere beiden Töchter. Die letzten beiden waren auf dem Zuge vorausgefahren. Wir eilten zu dem Hause der Schwester Peters, wo auf uns ein schönes Abendbrot warete, und dann zur Kirche, wo die Geschwister von Vancouver versammelt waren. Da durften wir noch manchen warmen Händedruck fühlen und ein „Gott mit Euch" hören.

Den nächsten Morgen ging es mit dem Zuge weiter nach Seattle, von wo das Schiff uns nach Indien nehmen sollte. Wir hatten die Freude, daß Geschwister Jakob Lepps, welche ihre Tochter Emma begleiteten, mit uns nach Seattle fuhren. Es war ein Vorrecht, daß wir die Gemeinschaft mit den Geschwistern haben durften. Unsere Freude wurde noch erhöht, als an dem Tage, wo wir das Schiff besteigen sollten, Geschw. Heinrich Dick und Bruder Janzen von Sardis B. C. per Auto nach Seattle kamen, um uns auf das Schiff zu begleiten.

Ehe wir das Hotel verließen, versammelten wir uns noch in einem Zimmer, und Bruder Dick las mit uns ein Wort Gottes und betete für uns und für unsere zurückbleibenden Lieben. Mit dem Bewußtsein, daß der Herr mit uns sein werde auf der langen gefährlichen Reise, verließen wir dann das Hotel und fuhren zum Hafen, wo wir dann auch bald das Schiff betraten. Unsere Freunde durften mit uns auf das Schiff kommen. Als sie uns in unsere Kajüten gebracht hatten, nahmen sie Abschied, empfahlen uns dem Herrn, und fuhren zu ihren Heimen zurück. Den 18. Februar um 11.30 vor Mitternacht verließen Geschwister Kaspers, Schw. Emma Lepp, Helen Harder und wir mit dem Schiff „Marine Jumper" den heimatlosen Hafen. Die weitere Reise haben die andern Geschwister schon beschrieben.

Gottes Gnade erkennen wir auch darin, daß wir wieder zurück zu unsern Missionsgeschwistern und den vielen Brüdern und Schwestern aus den Dörfern, mit denen wir manche Erfahrung gemacht hatten, hat uns viel Freude gemacht. Durch die schweren Kriegsjahre, wo die Verbindung mit der Heimat fast abgeschnitten war, hat der Herr die Geschwister bewahrt und ruhig erhalten.

Viele Gelegenheiten liegen wieder vor uns, den Verlorenen das Evangelium der Gnade zu predigen. Unser Wunsch ist, daß der Herr uns Gnade geben möchte, ihm in diesem Lande treu zu dienen. Die Geschwister hier haben uns wieder auf das alte Feld Gadwal gestellt, wo wir den ersten Termin gearbeitet haben. Wir möchten die Geschwister daheim bitten, zu beten, daß Seelen sich zum Herrn wenden und unsere Christen mehr geistlich und treu werden möchten.

Als Familie sind wir jetzt gesund und freuen uns des Herrn. Wir sind jetzt alle zusammen in den Bergen. Um eine Woche fahren wir, meine liebe Frau und ich, nach unten zur Missionstation, wo unser viel Arbeit wartet, während unsere Helen, Louise und Donald hier in der Schule bleiben. Sie sind hier unter einem guten christlichen Geist, wofür wir dankbar sind. Gerne würden wir als Familie alle zusammen bleiben wollen, anstatt so in der ganzen Welt zerstreut zu leben. Da es aber nicht geht, trösten wir uns bei jeder Trennung mit dem Gedanken, daß es wieder ein Wiedersehen gibt.

Unsere neuen Missionare arbeiten jetzt sehr mit der Sprache. Es ist das eine sehr schwere Zeit, wo sie besonders der Unterstützung durch unsere Gebete bedürfen. Soviel wir wissen, sind die andern Geschwister alle gesund.

Grüßend Eure Geschwister in Indien:

A. A. und Annie Unruh mit Familie.

Folgende Briefe sind in der Rundschau zu haben:

No. 20 — von Isbrand Hübner, Kreis Peine, Lengede No. 342, Germany, Br. Zone.

an — Onkel Johann Rempel, Box 101, Foxwarren, Man. (falsche Adresse).

No. 21 — von Agathe Löwen, (23) Husbäke, Post Edewecht, Oldenburg, Deutschland.

an — Tante Aganeta Friesen, Kanada, früher Minisota, Oklahoma, USA.

No. 22 — von Agathe Dürksen, geborene Löwen, aus Oldenburg, Deutschland.

an — Onkel Johann Dürksen, gewohnt in Altona, Man., stammend aus Konteniusfeld.

Haben unsre Väter die Schuld?

(Von M. B. Fast.)

Den obigen Ausdruck hört man heute oft? Warum? Sehr oft ist es Wahrheit. Ich las neulich von einem Großvater, dessen Namen genannt wird. Der machte sein Testament und vermachte in demselben seinem Großsohn $6000. Doch da hatte der Großvater eine vielsagende Bedingung gestellt. Erstlich, er kann das Geld nicht haben bis er 25 Jahre als ist. Zweitens muß er dann beweisen können, daß er keine berauschende Getränke und keinen Tabak gebraucht und drittens, daß er nicht mit Mädchen verkehrt, die da trinken, rauchen oder öffentlich Hosen (Slacks) tragen! Der Junge ist jetzt 13 Jahre alt.

Ich würde mich freuen wenn noch viele Großväter solche „letzten Willen" machen würden!

Aber da sind auch Sachen, da haben unsre Väter nicht schuld. Die meisten Rundschauleser wissen noch recht gut, wie wir und sie Hochzeit feierten. Heute wird zuerst die Kanzel von der Plattform entfernt, wenn unsre jungen Leute Hochzeit feiern wollen. Wenn die Kanzel erst zur Seite gestellt ist, dann werden da alle Sorten Gestelle aufgestellt und Talglichter werden hinein gestellt, dann kommen zwei „Weibsleut" mit langen Röcken an, mit brennenden Fackeln und stecken bis 40 Lichter an! Endlich kommt die Braut mit einem weißen Kleid an, daßelbe hat hinten noch eine breite, lange Schleppe. Sonst haben die meisten Gemeindeschwestern nur sehr kurze Röcke an. Sie wollen den Männern ihr nacktes Knie zeigen!

Meine Braut und alle Bräute zu der Zeit und früher, gingen mit ihrem Bräutigam zusammen auf die Plattform, saßen vor dem Prediger auf zwei Stühle und hörten einer Predigt, 30 bis 60 Minuten an. Dann standen sie auf und wurden getraut und als Mann und Frau der Versammlung vorgestellt.

Dann kam eine einfache Vespermahlzeit und alle gingen heim. Heute, wenn die Mahlzeit abends beendet ist, dann gehts los! Da wird ein Programm gegeben!

Ich war in den letzten Jahren auch noch oft zur Hochzeit geladen, aber nur ganz selten, wo nicht etwas gesagt wurde und die ganze Versammlung bricht in lautes ja, ja, wirklich, lautes, Lachen aus! Ich habe Gott sei Dank noch nie mit den andern gelacht oder geklatscht! Man sollte bei solcher Gelegenheit bedenken was die Bibel davon berichtet: „Der Weise lächelt ein wenig, die Narren lachen laut!!" Zu welcher Klasse gehörst du lieber Leser? —

Freilich früher als ich noch ein Junge war, aber auch schon allein zur Hochzeit gehen durfte, dann ging abends die Schnapsflasche rum und dann wurden Gassenlieder gesungen! Von dem Uebel sind unsre Väter und wir ausgegangen. Jenes war schlecht, aber unser Tun gewiß auch!— Damals in den sechziger Jahren im vorigen Jahrhunderte, hieß es: „Gehet aus von ihnen!" Heute sollte das gewiß auch so heißen! Gott sei Dank, es ist nicht in allen Gemeinden so.

Nun möchte ich wohl noch dies und das hinzufügen, will aber jetzt nicht. Hoffe die größte Anzahl der werten Leser werden unterstützen, was ich geschrieben habe. Mit unterstützen meine ich, es gutheißen und werden auch den Warnungsfinger aufheben. Den größten Erfolg wird man heute wohl haben und d. h. beim Warnen, wenn man an dem Unfug nicht teil nimmt! —

Will noch eins erwähnen. Unsre Alten haben nie am Freitag Hochzeit gefeiert! Da waren auch noch sonst Sachen, die unsre Väter am Freitag **nicht** getan haben! —

Habe mich in letzter Zeit oft gewundert, wie oft man heute den Freitag wählt? Freilich wir lesen Röm. 14, 5: daß wir nicht gezwungen sind, über alle Tage in der Woche, dieselbe Ansicht zu haben, doch der weise Salomo wandelte nach den Sitten seiner Väter! Hörst du? Paulus sagt öffentlich: Ich habe nichts getan, wider väterliche Sitte!

Noch eins, dann ist Schluß. Wir hatten neulich in Zion eine Hochzeit, da kam die Braut mit ihrem Bräutigam herein. Hatte ein gewöhnliches Kleid an, keine Schleppe und keine Talglichter waren da! Ich sagte im Stillen: „Praise the Lord!"—

Reedley, Calif.

Bitte!

Werter Editor und Leser!

Es tut mir leid, daß bei meinem Schreiben, in der No. 21 der Rundschau mein Name nicht genannt ist. Doch die meisten Leser kennen meine Schreibweise, und unten heißt es: Reedley, Calif. Dann wird man sich schon gesagt haben: Das hat sicher M. B. Fast geschrieben. Wer die No. 21 noch hat, kann es ja noch einmal lesen — bitte.

Alte Adresse: — Box 55, Wishart, Sask.
Neue: — Abbotsford, B. C.,
G. J. Schellenberg.

Briefe von Lesern.

Werte Rundschauleser, grüße Euch mit 1. Petri 2, 9.

Ich muß sagen, die Rundschau ist mir sehr lieb geworden, und ganz besonders, weil die Briefe von Europa erscheinen. Wie liest man die Nachrichten so gerne! Gott möchte es doch so führen, daß die armen Menschen könnten aus dem Elend herausgeführt werden. Es hat uns ganz besonders gefreut, auch von unsern Verwandten etwas zu lesen, nämlich von Martha Schmoor vom Kuban. Hoffentlich hören wir bald mehr von dort. Wir haben hier in letzter Zeit recht viele Hochzeiten in der M. B. Kirche bei Virgil gehabt, so möchte ich nur von einer Silberhochzeit berichten, die unsere werten Geschwister John Kliewers betraf und welche am 26. Mai, 3 Uhr nachmittags in der M. B. Kirche stattfand. Die Teilnahme zeigte, daß die Geschwister beliebt sind, denn die Kirche war voll von Gästen.

Wir wünschen Geschw. Kliewer mit allen ihre lieben Kindern Gottes Segen. Ich denke die Teilnehmer waren alle dankbar für die Einladung, denn es war ein Tag reich an Segen. Wünschen noch dem Editor und allen Mitarbeiter viel Mut und Freude zur Arbeit.

David Schmoor,
Niagara on the Lake, Ont.

Stecklingsvermehrung.

(Ableger)

Bei der Stecklingsvermehrung ist immer in erster Linie darauf zu achten, daß der Steckling zur Wurzelbildung eine Grundbedingung zum Anwachsen der meisten Stecklinge ist. Aus diesem Grunde lassen sich Stecklinge im Gewächshaus oder im Mistbeet leicht und sicher anziehen, da hier die Bedingungen für ihre Wurzelausbildung gegeben sind. Bei einigen Pflanzen wachsen Stecklinge in einem Fläschchen mit Wasser an, so bei Oleander, Gummibaum u.s.w. Herbststecklinge von Pelargonien bewurzeln sich meistens in der Topferde, wenn sie nicht zu lang sind und nicht übermäßig feucht gehalten werden. Bei Fuchsien und anderen kommt man in dieser Weise nicht zum Ziele, und von zarten Topfpflanzen und Gehölzen gelingt es nur selten, auf solche Art die Stecklinge zur Ausbildung von Wurzeln zu bringen.

Setzt man aber im Zimmer Stecklinge unter eine Glasglocke —eine große Käseglocke oder eine nicht zu kleine Flasche ohne Boden genügt dazu—die in den feuchten Torfmull eingedrückt wird, so entwickelt sich unter der Glocke eine geschlossene Luft, und nach Ablauf einiger Tage beginnt die Spitze der Stecklinge durchzutreiben.

In dieser Weise können Blütensträucher und Stauden durch sogenannte krautartige Stecklinge ohne Gewächshaus oder Mistbeet unschwer zur Bewurzelung gebracht werden. Die Torflage hält sich längere Zeit gleichmäßig feucht und die jungen Pflanzen bilden hier einen kleinen Ballen, der später das Anwachsen im Topf sehr erleichtert.

Im Sommer bei starker Sonne müssen solche Glasglocken leicht beschattet werden, da die Sonne sonst die Blätter verbrennt. Eine dünne Bedeckung mit Jute genügt dazu vollständig. Die Durchwurzellung solcher Stecklinge im Topf erfolgt schnell, wenn sie in eine Erdmischung kommen, die aus 1/3 gesiebter Komposterde und 2/3 Torfmull besteht. Das Auspflanzen in das freie Land soll immer mit festem Topfballen ausgeführt werden.

Alte Adresse: — Elie, Man.,
Neue: — 119 Lewis Ave., W., Chilliwack, B. C.,
W. K. Klassen.

Alte Adresse: — 110 Kleinsasser Ave., Reedley, Calif.
Neue: — Rt. 3, B. 420. Chico, Calif.,
G. G. Enns.

Alte Adresse: — Springstein, Manitoba.
Neue: — Box 121, c/o Henry Braun, Vineland, Station, Ont.,
Jacob Penner.

Alte Adresse: — Atchelitz, B. C.
Neue: — Rt., 731 S. Sumas Rd., Sardis, B. C.,
Geo. Sawatzky.

Alte Adresse: — 138 Glenwood Crescent, Winnipeg, Man.
Neue: — Rt. 1, Sardis, B. C.,
David Vogt.

Alte Adresse: — Dalmeny, Sask.
Neue: — Hepburn, Sask.,
Miß Barbara Bartsch.

Alte Adresse: — Chapman Rd., Rosedale, B. C.,
Neue: — 658 Chapman Rd., R. 2, Chilliwack, B. C.,
Wilhelm Klassen.

Alte Adresse: — Hythe, Alta.
Neue: — Rt. 1, 125 Broadway, Chilliwack, B. C.,
J. B. Fast.

Alte Adresse: — „Invalide Home, Rosthern, Sask.
Neue: — Borden, Sask.,
Heinrich S. Penner.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street — P. WIENS PROP. — Phone 97726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 84 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
213 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Office 51 986 — Telephones — Res. 39 193
H. VOGT
Barrister, Solicitor, Notary Public
885 Main St. Winnipeg.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen
265 Portage Ave., 316 Avenue Building
Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.
Office: 201 Curry Bldg., Portage Ave., Winnipeg (gegenüber der Post Office).
Office Phone 92 606
Residence Phone 33 310

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5.)

ist Br. Peter J. Dyck von Amsterdam nach Berlin gefahren und widmet sich speziell des Betreuung der Flüchtlinge. Von Holland bringt er Nahrung und Sachen mit, in Berlin hat er ein Lager organisiert. und etliche Hundert aufgenommen. Politisch ist die Lage der Flüchtlinge noch sehr unsicher. Laut letzter Nachricht ist Schwester Dyck (Frida Klassen) auch nach Berlin in die Arbeit gefahren.

★ ★ ★

Kanada.—Eine schwierige Situation ist durch die Beseitigung der Preiskontrolle in U. S. A. für Kanada entstanden. Zunächst besteht die Sicherheit, daß die Preise aller aus den Ver. Staaten eingeführten Waren, die nun billiger sind als in den Ver. Staaten, massenweise nach dem Nachbarlande geschmuggelt werden und hier die Warenknappheit noch mehr erhöht wird.

—**Etwa 500 Acker Zuckerrüben** mußten umgepflügt werden, da die Würmer zu viele davon genommen hatten.

— **Finanzminister Ilsley** unterbreitete dem Parlament das langerwartete Budget. Und wie man gehofft hatte, kann sich der Farmer freuen, von 1947 leichter besteuert zu werden. Farmern sowie auch Fischern wird nämlich jetzt gestattet, ihre Steuern laut dem Durchschnittseinkommen für eine Periode von 3 Jahren zu kalkulieren und zu bezahlen. Dazu wird d. Einnahme von $1,500 für Verheiratete — nicht besteuert; während Einnahmen Einzelstehender von $750 steuerfrei bleiben. Cooperative, die nach dem 31. Dez. 1946 ihre Geschäftstätigkeit beginnen, bleiben 3 Jahre steuerfrei. Den Provinzen wird ein 5-jähriges Steuerabkommen mit dem Dominion angeboten.

— Im Kriegsgefangenlager bei Lethbridge wurde der deutsche Sergeant Werner Schwalb, 30 Jahre alt und ehemals Mitglied des deutschen Afrikakorps, wegen Mordes an einem Kameraden im Gefangenlager hingerichtet.

Schwalb schritt in strammer Haltung dem Galgen zu. Er trug die Uniform des Afrikakorps; auch das Eiserne Kreuz. das er in Frankreich erwarb, hatte man ihm gelassen. Bevor die schwarze Kapuze über seinen Kopf gestülpt wurde, rief er mit fester Stimme: „Mein Führer! Ich folge Dir!"

Schwalb wurde für den Mord an dem deutschen Soldaten Arthur Placzek hingerichtet. Placzek wurde im Oktober 1943 das Opfer eines Lynchgerichts im Lager. Das Urteil gegen den Soldaten Adolf Kratz wurde jedoch in lebenslängliche Haft umgewandelt, während der Gefreite Johannes Wittinger vom kanadischen Kriegsgericht freigesprochen wurde.

★ ★ ★

England. — Als eine Vorsichtsmaßnahme für die Zeit bis zur Ernte wurde in Großbritannien die Brotrationierung eingeführt. Die Ration beträgt 9 Unzen per Tag, doch erhalten Schwerarbeiter 15 Unzen.

— Frau Appleby, Gattin eines Geistlichen, wird wegen Angriffs mit tödlicher Waffe prozessiert werden, obzwar ihr der Gatte in christlicher Milde vergab und sie selber angeblich nicht weiß, warum sie hinterrücks an den Gatten im Lehnstuhl herantratt, ihm eine Hand über die Augen legte, ihn küßte und ihm dann mit einem Rasiermesser die Kehle halb durchschnitt.

★ ★ ★

Deutschland. — Ein hoher britischer Offizier erklärte, die deutsche Insel Helgoland würde innerhalb 3 Monaten in die Luft gesprengt werden und dann nur noch als ein „schönes Vogelschutzgebiet" zu gebrauchen sein.

Die Vorbereitungen zu der großen Sprengungsoperation würden, wie der Offizier bedeutete, zwei oder drei Monate in anspruch nehmen. Es wird beabsichtigt, die Sprengladung, die insgesamt mehrere hundert Tonnen betragen werden, mit einem Schlag loszulösen. Da die Insel in verhältnismäßig flachem Wasser liegt, wird sie, wie der Offizier hinzufügte, nicht vollständig von der Oberfläche verschwinden, aber sie wird nie wieder von Menschen bewohnt werden können.

Der Offizier ist der Ansicht, daß die Zerstörung Helgolands eine „wundervolle Lektion für die Deutschen" sein wird.

Einflußreiche Vogelfreunde und Ornithologen in England haben, wie der Offizier zugab, gegen die Vernichtung der Insel scharfen Protest erhoben, da sie fürchteten, daß Zugvögel darunter zu leiden haben würden.

★ ★ ★

Deutschland.—Obwohl in dem Kirchenausschuß der Alliierten Kontrollkommission auch ein russischer Vertreter sitzt, läßt seine Kooperation oft viel zu wünschen übrig. Als die westlichen Alliierten vorschlugen, daß die Depositen der Berliner Kirchengemeinden, welche nach dem Fall der Stadt gesperrt wurden, wieder freigegeben werden sollten, um der Not zu steuern und Bedürfnisse befriedigen zu können, und obwohl diese Frage schon seit Wochen schwebt, ist es dem russischen Vertreter immer wieder gelungen, die Diskussion zu verschlieben.

Alle Kirchen in den westlichen Besatzungszonen leiden an einem Mangel an Kerzen, der nicht überwunden werden konnte, weil sich die russischen Behörden bisher geweigert haben, auf das Gesuch ihrer Alliierten einzugehen, daß sie aus ihrer Zone Paraffin zur Verfügung stellen sollten, das in Fabriken des Westens für die Herstellung von Kerzen gebraucht werden solle.

★ ★ ★

USA.—Die Preiskontrolle in den Vereinigten Staaten hat Ende Juni aufgehört und die unmittelbare Folge war, daß die Preise vieler Waren und namentlich die Mietzinse gewaltig gestiegen sind. Präsident Truman appellierte an die Produzenten, die Händler und die Konsumenten, die bisherigen Preise einzuhalten, weil sonst die unvermeidliche Folge die Inflation sein wird. Am schärfsten war bis Dienstag, also zwei Tage nach der Aufhebung der Preiskontrolle, die Erhöhung der Mieten, die sich auf 15 bis 31 Prozent belief. Auch Früchte sind stark im Preis gestiegen.

Das Representantenhaus nahm ein Gesetz an, das die Wiedereinführung der Preiskontrolle bis 20. Juli vorsieht, aber der Senat hat sich noch nicht zum gleichen Schritt entschlossen.

— Im Bundesgericht begann die Beweisaufnahme gegen den russischen Marineleutnant Nikolai G. Redin, der der Spionage gegen die Ver. Staaten beschuldigt worden ist. Die Jury, die auf ihre theoretische Einstellung zur Todesstrafe hin geprüft worden ist, besteht aus fünf Frauen und sieben Männern.

Hauptzeuge ist der Maschinist Herbert Kennedy, von dem Leutnant Redin die Pläne für den Zerstörer Tender „Yellowstone" zu erlangen versuchte. Achtzehn weitere Zeugen, darunter verschiedene Beamte des F B I, werden für die Anklage aussagen.

Redin erschien im Gericht in Begleitung von russischen Konsulatsbeamten, seiner beiden Anwälte und seiner Gattin. Er befindet sich gegen $10,000 Bürgschaft auf freiem Fuß.

— Die größte Summe, die je für Zwecke der Armee in Friedenszeiten beansprucht worden ist, wurde von einem Unterausschuß des Abgeordnetenhauses verlangt. Es handelt sich um den Betrag von mehr als sieben Billionen Dollar. In diesem Betrag ist eine Summe von ,200 Millionen Dollar für Atomforschung enthalten, aber das Komitee sprach sich für die Bewilligung einer weiteren Summe für diesen Zweck in der Höhe von 175 Millionen Dollar aus. Daneben aber sieht der Aufwand für die Armee noch eine Summe von 281 Millionen Dollar für einen Atomenergie-Fonds vor.

★ ★ ★

Frankreich.—Die Außenminister der 4 Großen, die im Luxemburger Palais zwecks Friedensverhandlungen konferieren, können immer noch keine nennenswerten Fortschritte der Verhandlungen verzeichnen. Die Balkanprobleme blockierten die Verhandlungen; Oesterreichs Verlangen, wenigstens einen Teil Südtyrols zurückzuerhalten wurde ohne weiteres abgelehnt; eine Einigung französischer und italienischer Grenzschwierigkeiten mußte weiter aufgeschoben werden; eine Untersuchung und Regelung der Donauschiffahrt und der Verteilung der Reste der italienischen Marine — alles Fragen, die heißes Blut ergaben, sich jedoch nicht aus der Welt schaffen ließen. Triest jedoch, die alte rein italienische Hafenstadt, die Oesterreich Ungarn und einen großen Teil des Balkans bedient, konnte bis auf weiteres weder Yugoslavien, noch Italien zugesprochen werden, da die Interessen der 4 Großen in dieser Hinsicht diametral entgegengesetzt sind.

★ ★ ★

Belgien.—Die belgische Regierung erteilte dem in Exil befindlichen König Leopold einen scharfen Verweis und erklärte einen Vorschlag für verfassungswidrig, ein Komitee zu ernennen, das den gegenwärtigen Status des Königs und seine Kriegsverantwortung feststellen solle.

„Wenn der König d. Regierung eine Mitteilung macht, dann ist die Regierung allein zuständig, eine Entscheidung darüber zu treffen und die Verantwortung dafür zu übernehmen," heißt es in einer offiziellen Bekanntmachung. Sie bezog sich auf einen Brief, den der Sekretär des Königs an die Sprecher beider Häuser des Parlaments schrieb, die den Vorschlag gemacht hatten, das königliche Problem einem Komitee zu unterbreiten. Der Sekretär teilte mit, der König sei damit einverstanden.

C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance

WINKLER, MANITOBA

Als Geschenk für

• **Geburtstag,** • **Hochzeit,** • **Jubiläum,**
• **Muttertag,** • **Weihnachten**

und bei anderen Geschenkgelegenheiten eignet sich nichts besser, als ein Abonnement auf

„Die Mennonitische Rundschau".

Wenig Wertvolles kaufst Du gegenwärtig im Laden für die Summe, während diese christliche Zeitung hohe Werte ins Haus bringt für ....$1.75.

The CHRISTIAN PRESS Ltd.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba — Canada.

Leopold hält sich jetzt in der Schweiz auf. Gerüchte besagen, daß er sich dort dauernd niederlassen wird, falls die Entscheidung des Vokswillens gegen ihn ausfällt.

Vorher war er in Oesterreich gewesen, bis die Alliierten dort einzogen und ihn dort vorfanden.

★ ★ ★

Rußland.—Die Sowjetregierung hat amerikanischen Zeitungskorrespondenten bedeutet, daß ihre Berichte über die Tätigkeit der UNRRA in Weißrußland und in der Ukraine der Zensur der Moskauer Regierung unterliegen. Diese Feststellung ist besonders bemerkenswert, weil Premier Stalin bei der Konferenz in Jalta darauf bestand, daß diese beiden Sowjetrepubliken in der Organisation der vereinigten Nationen eine eigene Vertretung haben und als autonome Staaten betrachtet werden sollten.

UNRRA verweigert zwar jede Hilfe an deutsche Flüchtlinge, füttert aber die ukrainischen und weißrussischen Kommunisten in großzügiger Weise. Allein im Laufe dieses Jahres gingen 142,213 Tonnen Waren nach der Sowjetukraine und 60,845 Tonnen nach Weißrußland. Es handelt sich dabei um Geschenke, die einige Millionen Dollar erreichen.

—Die Sowjet-Presse in Moskau gibt bekannt, daß das Ministerium der Staatskontrolle eine gründlich „Säuberung" unter Fabriksdirektoren, Ingenieuren, Buchhaltern und anderen Funktionären staatlicher Industriebetriebe vornimmt, weil die Betreffenden zunächst einmal die Produktionsziffern ihrer Betriebe gefälscht haben, um höhere Bonuszahlungen herauszuschlagen und dann weil sie in gewissen Fällen staatliches Eigentum für ihre persönlichen Zwecke verwendet hätten.

„Die Säuberung" betrifft alle möglichen Industriebetriebe, einen sogar in Tomsk, Sibirien.

Es ist durch das Ministerium aufgedeckt worden, daß viele der leitenden Beamten nicht nur ungesetzliche Bonuszahlungen einkassierten, sondern auch Fabrikgelder veruntreuten und Wertgegenstände verschwinden ließen.

Die Beschuldigten wurden dem Sowjet-Staatsanwalt übergeben, der die Untersuchung weiterführen und die Prozessierung der Beschuldigten veranlassen wird.

Durch ein Dekret, unterzeichnet vom Präsidenten des Obersten Sowjets, Nikolai Schwernik, ist der Minister für landwirtschaftliche Maschinenproduktion, B. L. Wannikow, in Verbindung mit den Bestechereien in Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen seines Postens enthoben und „transferiert" worden. Der abgesetzte Minister war früher Munitionsminister. Sein Nachfolger ist ein Mann namens Goriemykin, über dessen Laufbahn nichts bekannt ist.

Der oberste Sowjet hat gleichzeitig ein Dekret ratifiziert, durch welches die autonome Sowjetrepublik der Krim, sowie das autonome Gebiet der Inguschen und der Tschetschenen (im Nordkaukasusgau) aufgelöst werden. Die Verfügung ist als Strafe dafür anzusehen, daß in den drei genannten Gebieten Kollaborateure mit den Deutschen zur Zeit der deutschen Invasion tätig waren.

★ ★ ★

Ungarn. — Ein hoher Beamter der ungarischen Regierung erklärte, daß russische Truppen, die das Land verlassen sollten, über das Wochenende zwei ungarische Städte ausgeplündert und in einer Stadt neun Tote und mehrere Verletzte zurückgelassen haben.

Nach einer aus Pecs im Südwesten von Ungarn eingetroffenen Depesche sind russische Soldaten am Samstag und in der Nacht auf Sonntag in 24 Häuser eingebrochen und nahmen Möbel, Teppiche und selbst Küchenutensilien mit. Neun Personen, die sich gegen die Plünderung zur Wehr setzten, wurden getötet, andere wurden verletzt.

Aus der Stadt Nyir-Bator, traf die Meldung ein, daß die Russen viele Privathäuser ausgeplündert haben, in welchen sie einquartiert waren. Die Besitzer der Häuser waren nicht anwesend, da sie die Wohnungen räumen mußten, als die Russen ins Quartier kamen.

★ ★ ★

Palästina. — Das britische Kriegsgericht, das die jungen Terroristen der Organisation Irgun Leumi des unbefugten Waffenbesitzes schuldig befunden hatte, sprach sein Urteil. Ein Angeklagter erhielt lebenslängliches Zuchthaus zugemessen. Obwohl die Todesstrafe verhängbar gewesen wäre, sah das Gericht von der Maximalstrafe ab.

Polizeimannschaften mit schweren Knüppeln standen vor den Angeklagten. An den Fenstern des kleinen Gerichtssaales standen Posten mit Maschinenpistolen. Alle Zugänge zu dem Gebäude, das früher das italienische Konsultat beherbergte, waren durch Panzerwagen gesperrt. Vor dem Hauseingang waren Drahtverhaue errichtet wordn.

Als die Militärrichter den Raum verließen, riefen einzelne Zuhörer „Nieder mit England". Als britische Fallschirmjäger die Verurteilten abführten, riefen die im Saal anwesenden Kinder „Ihr roten Teufel!" (Die Jäger der britischen Fallschirmdivision tragen rote Mützen.)

Ob man auf Grund des Urteils die drei als Geiseln festgehaltenen britischen Offiziere entlassen werde, steht noch dahin. Die jüdische Widerstandsbewegung Haguna hat bisher nichts getan, um ihr an Irgun gerichtetes Ultimatum über die Freilassung der Briten in die Tat umzusetzen.

—Die Druckerei der „Christian Preß Ltd." wird vom 27. Juli bis zum 6 August l. J. geschlossen sein. Am 24. Juli kommt eine Doppelnummer der „Mennonitische Rundschau" heraus. Bitte alle Annoncen rechtzeitig einzusenden.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (1.75) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........

(Zusammen $2.25) Beigelegt sind: $..........

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.—